8225
II

Oprawiono w r. 1941.

Pawlicki II 8.

8225

II

Papierhandlung von C. O. Jäschke

Aeschylus' Eumeniden.

Stefan Pawlicki.

in Breslau, Schmiedebrücke No. 59.

II

Einleitung.

Quellen: Die Excurse in Otfr. Müller's Ausgabe der Eumeniden – Interessant 1. 6.5.59.
ist die Einleitung von Schömann vor seiner deutschen Uebersetzung – sie enthält aber viel Falsches. – Prien, Recens. von Schömann's Uebersetz. der Eum. im Rhein. Mus. – Rötscher, de Eumenidum consilio, Bromberg 1838. –

Die Orestie ist von Aesch. 3 J. vor seinem Tode aufgeführt worden, unter dem Archonten Philocles – Ol. 80,2 – 458 v. Chr. – Xenocles Aphidneus hatte den Chor ausgerüstet. – Dindorf, schol. p. 93 zum Agamemno – geschöpft aus den Didask. des Aristot. der wiederum Inschr. u. Staatslisten benutzt hatte – Agamemno, Choeph., Eumeniden u. das Satyrdrama Proteus – Aristoph. Ran. 1124 u. Schol. – nur 6 frg. erhalten – bei Nauck Frgm. Tragic. Graec. – bei Athen. – Schol. zur Odyss. – b. Hesych. – nur eins ist 2 v. lang. – Die Orestie ist das letzte uns bekannte Stück des Aesch. Bald nach ihrer Aufführung verläßt er Athen u. lebt die letzten 3 J. zu Gela in Sicilien, wo er 456 v. Chr. unter dem Arch. Kallias stirbt. – Aesch. vita in schol. Dind. p. 4. Nach der Erzählung des Grammatikers, des Verf. eben jener βίος Αἰσχ. verließ er Athen, weil der Chor der Eum. die Athener zu sehr erschreckt hatte – Kinder wären gestorben, vor Furcht u. Frühgeburten eingetreten u. dgl. – Lauter Fabeleien, so auch bei Pollux. Denn 1) betrug der Chor der Eum. nicht 50 Personen; 2) trugen sie keine Sandalen; 3) erwarben sie den ersten Preis. Der Grund ist ein anderer. Die Eum. stehen zwar im innigsten Zusammenhange mit der Atridensage, aber sie haben auch den politischen Zweck, der verderblichen Politik der Ochlokratie entgegenzuarbeiten, aber trotzdem wurde das ψήφισμα des Ephialtes angenommen, u. die letzte Stütze der alten Verfassung vernichtet. –

Die Orestie ist die einzige uns erhaltene Trilogie – Agamemno, Choephoren, Eumeniden – bei Aesch. bilden die 3 Stücke stets eine Einheit der Handlung; ein 2.
einziger Mythus geht durch sie hin, oder sie gehören wenigstens demselben Mythenkreise an. Die 3 Stücke stellen die einzelnen Seiten(?) auf den verschied. Stufen ihrer Entwickelung dar. Bei Aesch. ist der Ausgang einer Trilogie stets ein versöhnender. Die Orestie schildert uns das Schicksal des Atridenhauses von der Rückkehr des Agam. aus Troja bis zur Sühnung des Orest. Diese Schicksale stellt Aesch. nicht nur als menschl. dar, sondern sie erscheinen bei ihm in dem Lichte einer höheren Weltordnung, die handelnden Personen stehen wissentl. oder unwissentl. in dem Dienste einer höheren Gerechtigkeit. Den Grundgedanken in den Aesch. Stücken faßte man früher als ein blindes Verhängniß auf, das über Verbrecher u. Gerechte verhängt wäre – es ist das falsch. Aesch. kennt einen zürnenden u. gerechten Gott – der straft aber auch belohnt – etwa wie im alten Testamente. –

Wie steht nun hierzu die Vererbung der Schuld, die Bestrafung derselben an den unschuldigen Nachkommen? In der Anschauung des Alterthums bildet die Familie eine solidarische Einheit. – Tugend u. Laster, Frevel wie Segen erbt sich fort; nach attischem Rechte muß der Sohn mit u. für seinen Vater büßen, unmündige Kinder werden mit ihrem Vater [illegible], wenn Letzterer einen Frevel begangen. Dieser Gedanke herrscht im ganzen Alterthum – bei Römern u. Germanen. –

Vgl. Blümner „über die Schicksalsidee" ist veraltet. Platner, Prof. jur. in Marburg „…
über die Gerechtigkeit bei Aesch. u. Sophocl." Leipzig 1858. – Nägelsbach, de religionibus
Aeschyli Oresteiam continentibus, Erlangen 1848 – u. die nachhomerische Theologie des
griech. Volksglaubens.

3. Grundgedanken der Eumeniden. Agamemno war durch die Hand seiner Gattin gefallen
es war die Pflicht des Sohnes, den Vater zu rächen – die heilige Pflicht der Blutrache, aus d…
ältesten Zt. stammend u. mit den delph. Satzungen des Apollin. Sacralgesetzes in engster
Verbindung stehend. Orest. beruft sich ausdrücklich auf eine Weisung des Apollo – Choeph.
v. 270–297 – der ihn unter Androhung von Strafen zur Blutrache aufforderte – er handelt
nicht nach eigener Lust, sondern nach dem Befehle des Gottes. Eine 2te Stelle ist Eum. v. 465. –
Orest ist an sich unschuldig, er handelt nur auf Befehl des Apollo, doch im Augenblicke der
That zögert er u. nach der That erwacht in ihm der Zweifel, ob er seine Mutter mit Recht
oder Unrecht getödtet habe – er flieht dann vor den Erinyen. – Am Ende der Choëph. macht sich der 2te Grundgedanke geltend, daß Orest das Leben seiner
Mutter schonen mußte u. mit ihrem Morde ein schweres Verbrechen beging. – Der Ausgangs-
punkt der Eumeniden ist nun folgender: Orest steht durch seine Geburt im Conflict
zweier Pflichten – die Pflicht der Blutrache heißt ihn den Vater rächen, aber er verletzt
hiermit eine andere Pflicht, die Pietät gegen die Mutter. Wäre Clytaemnestra eine
Fremde, dann wäre ihr freilich recht geschehen. – Dieser Conflict ist durch Götter vertreten –
die Pflicht der Blutrache vertritt Apollo, die der Pietät gegen die Mutter die Eumeniden.
Da den Eum. streiten demnach nicht menschl. sondern göttl. Kräfte um göttliche Rechte.
Soll der Knoten gelöst werden, so muß beiden Rechnung getragen werden, über beiden
Parteien steht Pallas Athene als Richterin u. Zeus Soter als gnädiger Gott. Die Lösung
der Streitfrage muß doppelt aufgefaßt werden, subjectiv u. objectiv: 1, Die subjectiv…
geht unmittelbar aus dem profanen griech. Criminalrechte hervor – Orest hat nur im
Auftrage des Apollo gehandelt u. wird durch die priesterl. Sühne frei gesprochen. – Unter
die Art der Sühnung, die Apollo selbst vornimmt, vgl. v. 445 u. 576. – Der 2te Th. seiner
That, die Impietät gegen die Mutter, hat er durch die Qualen der Erin. gebüßt, dadurch
sind die Folgen getilgt u. der Mord gelöscht. – 2) Die object. Lösung folgt aus höheren
göttl. Gesetzen – sie ist repräsentirt durch 2 Gewalten, eine menschl. u. eine göttl. …
im Areopag, diese in Pallas u. Zeus. Wir haben zu unterscheiden: a, die bloße Sühnung des Mordes
durch Apollo ist noch nicht genug, weil hiermit die Verfolg. der Erin. nicht aufhört – v. 237/80.
253. – Zur Bestätigung gebietet ihm Apollo selbst nach der Sühnung nach Athen zu gehen
u. vom Areopag Befreiung zu begehren. – v. 80, 235–240 – Im zweiten Th. der Eum. sehen
wir einen wirklichen Areopagitengericht, das Resultat desselben ist Stimmengleichheit
der Areopagiten – v. 735. Der Areopag richtet nach sacralem Gesetze – die menschl. Gericht
kann bei diesem Conflicte der Pflichten weder verdammen noch freisprechen, es muß eine
höhere Gewalt hinzutreten. – b. Diese höhere Gewalt ist zunächst durch Pallas repräsentirt,
sie legt den calculus Minervae, misericordiae zu den Steinen, es erfolgt die Frei-
sprechung des Orest, aber es ist dies nur ein Entbinden von der Instanz, kein völliges Frei-
sprechen.

Pallas rechtfertigt sich: der Mann stehe höher als das Weib, der Mord des Agam. sei frevelvoller, als der der Clytaem. – der Mord des Gatten durch die Gattin frevelhafter, als die Tödtung der verbrecherischen Mutter durch den pflichterfüllenden Sohn; – im Conflicte zweier Pflichten müsse die höhere vorangehen. – v. 734. – c. Dieser Richterspruch wird begründet durch den im Hintergrunde stehenden Zeus, welcher dem Apollo das Orakel gegeben hatte – Apollo beruft sich ausdrücklich auf Zeus – v. 616 – u. Orest erkennt in Zeus seinen eigentl. Retter. – v. 759. – Zeus ist hier der milde, gnädige, barmherzige Gott; er vertritt die moralische Anschauung, daß nicht blos die That an sich, sondern auch die Gesinnung des Thäters zu richten sei – demnach ist Orest unschuldig. Die Erin. repräsentiren den Buchstaben des Gesetzes, Zeus den Geist des Gesetzes – jene sind blind u. erfüllt von Rachedurst, dieser strebt als das höhere ethische Princip über der bloßen Handlung der Parteien.

d. Es bleibt noch eine Dissonanz übrig, der Zorn der Erin. mit ihren urweltlichen Satzungen muß versöhnt und es muß ihnen ein Aequivalent geboten werden. Ihnen ist durch die Freisprechung des Orest ihr Recht genommen, sie müssen also als Entschädigung andere Rechte bekommen. Athene verspricht ihnen dagegen heilige Sitze u. ausgedehnte Verehrung in Attica – v. 804 ff. 833, 855, 1021. – In dem Aufwallen ihres Zornes gehen sie auf die Verheißungen nicht ein – Athene aber behandelt sie mit solcher Klugheit, daß sie jene Sitze endlich annehmen. Die Erin. werden zu Eum. die Strafgottheiten zu Segensgöttinnen, (so lange die Bürger ihren Satzungen u. dem Recht Genüge leisten. Hiermit schließt die Tragoedie. 11. 5.

Nach den Partien des Inhalts ergiebt sich die Disposition. Es sind 2 Theile:

I Theil von v. 1–400 enthält die Parteistellung u. die Grundlage zur Lösung des Conflicts. 4.
Es findet eine μετάστασις σκηνῆς statt, indem

a, die erste Unterabthl. zu Delphi im Apolloheiligthum spielt. v. 1–235. –

b, die zweite " " zum Tempel der Pallas auf der Akropolis v. Athen – v. 235–400.

In der ersten Unterabthl. ist der Gedanke der Hoheit u. Heiligkeit des Apollotempels u. die Grauen der Erin. ausgedrückt; dann ein Streitgespräch zw. Apollo u. Orest, der Letztere folgt dem Rathe des Gottes u. geht nach Athen. Apollo weist vom Eingang der Erin. in sein Heiligthum zurück u. hält ein Streitgespräch mit ihnen, worin die gegenseitige rechtliche Standpunkt der Parteien festgestellt wird. Die zweite Unterabthl. umfaßt die Scene zu Athen (v. 235–400), Vorbereitungen für die Leitung u. Lösung des Conflicts – sie geht mit der Parodos zu Ende. –

II Theil von v. 401–777. enthält den Process vor dem Areopag unter dem Präsidium der Pallas Athene – ἐν Ἀρείῳ δικαστηρίῳ – Pallas ist der ἡγεμών, die Athen. Bürger die δικασταί.

a, die erste Unterabthl. (v. 400–490) – ἀνάκρισις, Voruntersuchung, wie sie vom ἄρχων βασιλεύς vorgenommen wurde. Vorläufiges Anhören der Parteien, Feststellung der Punkte u. Ankündigung des praeses, die Sache vor einem Gerichte zu entscheiden. –

b, die zweite Unterabthl. (v. 491–777): Gericht u. Entscheidung – ebenfalls μετάστασις σκηνῆς – Scene ohne Zweifel der Ares Hügel. Pallas erscheint mit den δικασταί, die Erin. u. Orest. treten als Parteien auf, Apollo als Anwalt des Orest. – Verhandlung, Abstimmung u. Freisprechung des Orest. –

III Theil, v. 777 – zu Ende. Zorn der Erin. u. ihre Versöhnung.

a, die zürnenden Erin. u. die besänftigende Athene, von v. 777–915 u.

b, die segenverheißenden u. in Attica angesiedelten Eum. von v. 915 an.

In die dramatischen Motive sind politisch-patriotische Gesichtspunkte eingeflochten; Aesch. stellt sich in einen bestimmten Gegensatz zu der damals um sich greifenden Ochlokratie. Als solche Motive sind namentlich drei festzuhalten:

5. Erstens: Athen war durch die Perser Kriege mehr u. mehr auf die Bahn der Ochlokratie getrieben worden. Der junge Pericles suchte unter der Maske des Ephialtes den Areop. zu stürzen u. damit die letzte Säule des Staates umzuwälzen. – Vgl. Wachsmuth, hellen. Alterthumsk. Bd. II, 60 – Böckh u. Forchhammer, bei O. Müller in den Excurs. zu den Eumeniden. Aesch. bietet solchem Treiben gegenüber allen Glanz seiner Poesie auf, um die alte Staatsordnung in einem höhern Lichte darzustellen, um zu zeigen, daß auf der Erhaltung des Areop. die Erhaltung des Staats beruhe. Pallas selbst setzt den Areop. feierlich als ein altes Institut v. Athen ein u. knüpft hieran die Verheißung für das Wohl u. den Sieg der Stadt. Die Erin. sprechen im 1ten Stasimon in Einklange mit der alten aristokr. Politik Athen's die Grundsätze einer gemäßigten Staatsweisheit aus.

Zweitens: Mit dem Areop. stand der Cultus der Erin. in Zusammenhang – Aesch. wollte zugleich darauf hinweisen, in welch tiefer Verbindung der Areop. mit den göttl. Satzungen stehe – Aesch. läßt den Erin.-Cult von Athene selbst gegründet werden. – v. 903 ff. v. 917.

Drittens: Einige Jahre vor der Aufführung der Orestie war ein Bündniß von Athen mit Argos geschlossen worden – Ol. 79,4. 461 a. Chr. – Aesch. legt auf dieses Bündniß einen sehr großen Werth, wahrscheinlich weil er die vom Pelop. und den Athen. drohende Gefahr erkannte. Er spielt darauf an in der Rede des Orestes – v. 790 u. 765. –

Diese politischen Gesichtspunkte sind organisch in die Trag. verschmolzen; Aesch. sucht den Zustand der Gegenwart als auf die Vorzeit begründet darzustellen. Die Handlung selbst u. der dramatische Grundgedanke wird nicht durch lange Reden oder durch eingemischte moralische Sentenzen gestört.

6. Charaktere der in den Eumeniden auftretenden Personen. In den Eum. sind die Char. in den wirksamsten Contrasten einander gegenübergestellt, so die Erin. u. Pallas Athene – jene die blutschnaubenden Rächerinnen, diese die kluge Diplomatin. Apollo von beiden in gleicher Weise entfernt – er ist der junge, kräftige Gott, bestimmt, energisch, ein mächtiger Schirmherr, u. wo es sein muß, jugendlich aufbrausend, aber auch heiter, lichtvoll und gnädig. – Vgl. Müller's Excurse – Böttiger, die Furienmaske, Weimar 1801. –

7. Die Erinyen sind in den Eum. nicht schlechthin Rächerinnen, sondern sie sind die Rächerinnen des Mordes an Blutsverwandten, also in sehr speciellem Sinne gefaßt. – v. 605. 212. Die Erin. wurden in Betreff ihrer Masken ähnlich den Gorgonen dargestellt, ungeflügelt, von starren, schrecklichen Angesichts, mit weiten Nüstern, triefenden Augen u. dunkle Trauergewänder. Sie sind hochgeschürzte Jägerinnen, welche wie eine wilde Meute ihr unglückliches Opfer verfolgen. – v. 131. 75 – Sie gehören dem Kreise der uralten Götter an, deren Satzungen von den Moiren festgesetzt waren, ehe Zeus, Apollo, Minerva erschienen – daher nennen sie sich παλαιαί, im Gegensatze zu den νεώτεροι. Ihre ganze Wirksamkeit ist eine düstere, der Lichtwelt des Zeus abgewandt,

An beiden citirten Stellen schreiben sich die Er. die Rächung des Verwandtenmordes zu, 49. nach 210, warum sagen sie aber 421 zur Athene: βροτοκτονοῦντας ἐκ δόμων ἐλαύνομεν? S. aber auch 604 sq.

sie verwalten ihr blutiges Amt, ausgeschlossen von den freudigen Mahlzeiten, bei welchen Apoll u. die Musen ihren Gesang ertönen lassen. Ihr Amt ist es, die Häuser zu stürzen, in denen Verwandtenmord geschehen, den Verbrecher zu umdunkeln, sein Blut auszusaugen, u. ihn den ewigen Qualen der Unterwelt zu überliefern. – v. 263–300. Daher verweilen sie am liebsten an den Stätten des Strafgerichts, wo Blendung, Mord, Verbannung u. Steinigung herrscht. Den Tempeln der Götter bringen sie Flüche, u. daraus ist zum Theil die Aufwallung zu erklären, mit der sie Apollo aus seinem Heiligthum scheucht. Ihr Charakter selbst hat etwas Urweltliches, Lichtloses. Es fehlt ihnen jeder Anklang an höhere ethische Grundsätze, u. ihre Justiz ist eine äußerliche Gerechtigkeit, das Recht der Wiedervergeltung als Rache für die Beleidigung. Im Processe vor dem Areopag sind sie Partei wie Orestes, sie dürsten nach dem Siege ihrer selbst wegen, u. deshalb klagen sie auch im Augenblicke der Entscheidung mit Orestes um die Wette. Den Erin. gegenüber steht

<u>Apollo</u>, in der älteren Weise der griech. Plastik von Aesch. dargestellt. Ihm ist
Apollo der Orakelgott mit der Weissagungsbinde, der geliebte Sohn des Zeus, welcher 8.
durch den Mund seines Sohnes den Sterblichen seine Orakel giebt. Seine Gestalt u. sein Heiligthum ist von Klarheit, Reinheit u. Lichtglanz umflossen. Aber Aesch. giebt ihr nicht der Anmuth u. jungfräulichen Grazie auf, wie Scopas u. Praxiteles – er giebt ihr die herbe, stolze Erhabenheit der älteren griech. Plastik. Bei dem Anblicke der Erin., die sein Heiligthum beflecken, geräth er in Zorn u. droht mit dem fliegenden Pfeile von der silbernen Sehne seines Bogens. – v. 180. – V. 644 hat deshalb auch keinen Anstoß. Apollo ist in den Eum. nur Partei, er kennt nur sein eigenes Recht, u. Abwägen muß für die Lösung des Streites über ihn eine höhere Gewalt stehen: über beiden Gegensätzen – Erin. u. Apollo – schwebt als die weise, ruhige Richterin, als der hingestellte Geist des allwaltenden, gnädigen Zeus

<u>Pallas Athene</u>; sie hat weder mit den Erin. noch mit Apollo Parteigenossenschaft – v. 398. 9.
Pallas hört die Parteien in der Ruhe eines weisen Richters u. verspricht Entscheidung in Wahrheit; In dem Gerichte selbst ist sie zugegen, ordnet u. leitet das Ganze; ihr Wesen ist Milde, Gerechtigkeit nach allen Seiten; sie ist beiden Parteien, sowohl den Erin. wie Apollo durch rücksichtsvolle Geduld, Mannhaftigkeit u. Klugheit überlegen. Sie hat die schwierige Aufgabe, das Übermögen der Erin. zu beschwichtigen, ihre Mittel sind: Geduld, Unbefangenheit u. selbst Drohung zur rechten Zeit. – In v. 825–830 liegt etwas Heuchlerisches. Zugleich ist sie aber als Athen. ἀγέρως gebildet u. erscheint den Athen. in einem höheren Lichte.

Im Vergleich zu diesen Hauptcharakteren spielt <u>Orest</u> eine untergeordnete Rolle, 10.
die er spielen mußte nach der ganzen Anlage der dramat. Grundidee; er ist nicht selbst ein Treibfeder der Handlung, sondern Apollo, daher sein Charakter nicht scharf gezeichnet; er ist das unglückliche, gehetzte Wild, welches von den grausamen Unholdinnen gejagt wird, innerlich zerknirscht u. auf die Hülfe der Gottheit schauend. Im Gerichte läßt er Apollo als Anwalt antworten – er selbst tritt nur in seinen subjektiven menschlichen Empfindungen hervor, während der Entscheidung klagt er mit den Erin.; nach ihr spendet er Segenssprüche sein dankbares Herz über gegen Pallas u. die Areopagiten. Er ist dargestellt als ein ehrfurchtsvoller

Charakter, voll Treue u. Herzlichkeit, nur durch die herbe Pflicht der Blutrache zu der entsetzlichen That getrieben, aber dem Gotte gehorchend, im Wandel gehorsam u. [illegible] Orestes ist ein reiner Mensch gegenüber den Göttern u. als solcher thut er im Verhältniß zu den übrigen Hauptcharakteren einen sehr großen Eindruck.

11. Vergleichung der Eumeniden des Aesch. mit dem Orestes des Euripides. Unterschiede zwischen beiden Stücken sind:

1) Aesch. hat einen dram. Grundgedanken von ethischer Tiefe, den er mit Kunst u. [illegible] behandelt, sein Stoff ist ihm ein sittliches Problem, welches er nach den Regeln der Kunst zu lösen sucht. – Euryp. hat im Orest. einen dramat. Grundgedanken nicht, es kommt ihm auf einen erschütternden Eindruck des Gemüthes an – einfacher Grundgedanke ist: er sucht darzustellen, wie Orest. sich mit List dem Todesurtheil entzieht.

2) Die Lösung des dram. Knotens ist bei Aesch. durch den Gang der Handlung selbst gegeben, er wird mit Befriedigung durchgeführt. – Eur. zerhaut den Knoten, indem er Apollo als einen deus ex machina erscheinen läßt.

3). Aesch. läßt seine Handlung in dem Lichte sittlicher Reinheit u. Erhabenheit erscheinen, –

4) Aesch. sucht seine Handlung in tiefster Beziehung auf die Gegenwart, Politik, Religion u. sociale Ordnung auf. – Eur. will nur unterhalten, in Schrecken u. Mitleid versetzen.

5). Aesch. bildet seine Charaktere mit Schärfe u. Consequenz aus, sie sind Repräsentanten der [illegible] Momente in der dramat. [illegible] – Eur. sieht von ihrer ethischen Haltung ab u. benutzt sie als lebendige Marionetten zu einer aufregenden, spannenden Handlung.

6) Bei Aesch. herrscht noch eine mächtige Plastik u. Poesie, weil die [illegible] Ideen alle durch die Personen selbst ihre Träger finden. Bei Eur. herrscht Rhetorik

12. Bemerkungen über die Handschriften des Aeschylos. Frühzeitig stellten sich in den Trag. des Aesch. Interpolationen ein – ähnlich wie bei Schakspeare. – Endlich wurde eine Hschr. auf Staatskosten angefertigt – sie kam später nach Alexandrien; Ptolemaeus III wünschte eine Abschrift u. legte 15 Talente (21000 Th.) nieder – indessen er behielt das Original u. sandte eine saubere Abschrift nach Athen. Die Hschr. kam nun in eine der großen alex. Bibliotheken, u. so waren die dortigen Gramm. u. Schol. im Besitz der besten Originalhschr. Es sind nun 2 Klassen von Hschr. zu unterscheiden:

I, die nicht interpolirten Hschr., von der ist – der Interpolationen – nur eine erhalten, der sogenannte Mediceus oder Laurentianus, in der bibl. Laurent. zu Florenz, im 32. Schranke; sie stammt aus dem 10ten oder 11. Jahrh. u. enthält außer den 7 Stücken des Aesch. den [illegible] Soph. u. den Apollonius Rhodius. Der Text ist in Cursiv geschrieben, die schol. dagegen in Unzialschr. Das ist auffallend, vielleicht wurden die schol. aus einer andern Hschr. abgeschrieben. In dem Texte haben wir eine manus secunda (posterior), welche mit der manus prima nicht ident, Änderungen vorgenommen hat, die aus einem andern Cod. geflossen sind. Verglichen v. Franz in der Orestie u. v. Weber u. Tycho Mommsen für G. Hermann. Auch Dindorf will sie verglichen haben. Unter dem Mediceus steht

der Guelferbitanus, abgeschrieben aus dem Mediceus u. enthält die Orestie u. Supplices.

ebenso aus dem Med. abgeschrieben ein

Laurentianus II, aus dem Kloster S. Marco zu Florenz, der ebenfalls nur die Orestie u. Suppl. enthält, während die 2 übr. Stücke in jedem der beiden Codd. aus andern Codd. abgeschrieben sind. Mit dem Med. stimmen überein, aber sind unvollständiger

1, der Parisinus, von Janus Lascaris abgeschr. – enthält von der Orestie nur die Eum.

2, ein Venetus oder Cod. Bessarionis, in der bibl. Marciana zu Venedig, stammt aus dem 13. Jahrh. u. enthält von der Orestie nur Agam. v. 1–329. –

3, ein Monacensis, früher Augustanus (weil aus Augsburg), aus dem 16ten Jahrh. der
von der Orestie nur die Eum. unvollständig enthält, u. endlich
4, ein Escorialensis, in welchem die Suppl. von Dietz für G. Hermann verglichen worden
sind. – Im Med. ist der einzige Rest der alten Commentare, die wir jetzt als Schol. be-
zeichnen. In ihm sind die σχόλια παλαιά neben dem in Cursivlettern geschr. Texte finden sich
Änderungen am Rande verlaufende Uncial-scholien u. über den einzelnen Versen Glossen.
Die schol. sind Reste alter alex. Exegese, die Glossen meistens Bemerkungen aus den
alten lexicis. – Unter den alex. Gelehrten haben sich namentlich Aristarch, Aristo-
phanes v. Byzanz, Callimachus in größerer oder geringerer Ausdehnung mit Aesch.
beschäftigt. Aristarch schrieb ὑπομνήματα zu den einzelnen Trag. – Schol. ad Theocr. 10,18.
u. schol. ad Arist. Ran. 1124. – Die Commentare der alex. verarbeiteten u. vermehrten
die Gramm. der röm. Kaiserzeit. – namentl. Didymus (wegen seines Sitzfleisches χαλ-
κέντερος genannt – Hesych. s.v. συναγωγός – Ihre Arbeiten sind untergegangen, aber
ihre Auszüge wurden in den schol. genannt.

II. Eine zweite Klasse bilden die Hdschr. welche als die (nicht gedruckten, sondern bloß geschr.)
Textausgaben der Byzantiner zu betrachten sind. Seit 867, durch die Thronbesteigung des 13
Βασίλειος Μακεδών, wurde der Litteratur von Neuem eine rege Aufmerksamkeit zu Theil.
Das Resultat dieser Bestrebungen war die Errichtung gelehrter Schulen im byzant. Reiche,
die Feststellung eines Lehrplanes u. die Anfertigung von Abschr. der Dichter u. Prosaiker.
Der Kreis von Schriftstellern, innerhalb dessen man sich hielt, war sehr gering, u. das Publicum,
für welches diese Ausgaben angefertigt wurden, war ein sehr niedriges. An eine kritisch-
exegetische Bearbeitung war daher nicht zu denken. Mit der Regierung der Comnenen,
etwa mit dem 12t. Jahrh. beginnt eine fernere Epoche in der Behandlung der Alten u. es
traten nun jene Gelehrten auf, von denen jene Gelehrten-Hdschr. u. Schol. herrühren:
Joan. Tzetzes, Thomas Magister, Moschopulus, u. (Mystagogos) Demetrius Triclinius um
1400. – Die Scholl. dieser Gelehrten sind im Wesentl. nichts als eine Umarbeitung der
älteren Scholl. Die Manier, in welcher die byzant. Gelehrten ihre Exegese betrieben,
war entsetzlich weitläufig, mit entsetzlicher Polemik gegen Frühere u. mit entsetzl.
Unkenntniß der Metrik.

Wir haben von ihnen 8 Pariser Hdschr. nebst 3 Ascebiani, 2 codd. der Bodleiana: der
Batroccianus (Ox) u. Arundelianus (Seldenianus), dann 2 codd. zu Cambridge (Cantabr. 1 u. 2),
4 Hdschr. zu Wien (Vind. 1.2.3.4.), 2 codd. zu Moscau (Mosc. 1 u. 2), 1 in München (Dierch,
Acta Monacensia I, 3), dann einzelne Stücke in Leipzig, Würtemberg, Turin u.s.w.,
die alle nichts werth sind.

Von neueren Ausgaben der Eumeniden sind rühmlich: 'Aeschyli Eumenides' (Gotha
1857) anonym, vielleicht vom Gymnasiallehrer Schneider.

Bei der Kritik des Aeschylus ist festzuhalten:

1, ist eine aesch. Gramm. zu schaffen,
2, ist nöthig eine durchgreifende Kenntniß der Metrik, d.h. der metr. Composition,
3, eine genaue Kenntniß der Realien. –

Commentar zu den Eumeniden.

1. Prolog. Die ersten Verse des Prologs versetzen uns in die heiligsten Orte Griechenlands: den Vorhof u. die Fronte des Delph. Tempels – in das Innere des Tempels sieht der Zuschauer nicht, die Erin. sind ihm also unsichtbar. – Wie dieser Tempel auf der Bühne dargestellt war, wissen wir nicht; wahrscheinlich war im Hintergrunde eine architekton. Malerei, abgesehen von , der ein Vitruv meldet, der Erfinder der Perspective ist. – Der delph. Tempel war zur Zeit des Aesch. ein ἑξάστυλος, auf dem Giebel war dargestellt der Kampf des Hercules mit der Hydra, man ging mehrere Stufen zum Tempel hinan, zu beiden Seiten standen die Statuen des Apollo u. der Artemis; der [illegible] vgl. Paus. X, 14, 4 – Eur. Ion 415. 1269 – war plastisch nachgebildet, möglich ist es, daß auf den Periakten die Umgegend von Delphi dargestellt war.

Die ersten Klänge sind durchaus religiös; die pythische Priesterin tritt an den Altar u. betet, dann geht sie in den Tempel u. erblickt die Erin. – einen Augenblick ist die Bühne leer, dann kehrt die Priesterin zurück u. erzählt mit Entsetzen das Gesehene. – Der Prolog zerfällt in zwei streng gesonderte Theile: 1ter Theil enthält das Gebet, 1–34, a) an die eigentl. Orakelgottheiten, v. 1–20 u. b): die Anrufung der übrigen Localgötter, Wunsch eines guten Erfolges u. Aufforderung an die Orakelsuchenden, v. 20–34. – 2ter Theil enthält die Schilderung der Ereignisse im Tempel u. das Vertrauen zu Apollo, v. 34–64. –

Wir bemerken noch, daß wir die Citate nach Dindorf, die Zählung nach Wellauer geben. 19. 5.

v. 1. πρῶτον nicht adv. zu fassen, oder auf ein εἶτα in v. 20 zu beziehen, sondern mit θεῶν zu verbinden u. steht für πρώτην „als die ersten der Götter grüß' ich die Gaia." εὐχῇ, das Gebet vor dem Eingang in den Tempel, um glückliche Orakel zu erflehen, nicht τιμῶ oder ä. – πρεσβεύω, intr. „älter sein" u. trans. „für älter ansehen" daher „ehren, achten, vorziehen" „hoch ehren", doch auch von Sachen, jedoch immer mit einer gewissen Ehrfurcht – Choeph. v. 451. –

v. 2. τὴν πρωτόμαντιν „die Urprophetin" – τὴν, im Hinblick auf ein altes Schnitzbild, ξόανον. Paus. X, 14, 4 – Eur. Ion 1269, 1418. – daher nicht überflüssig, sondern deictisch gebraucht. – (Von einer sitzenden Bildsäule der Gaea zu Patrae erzählt Paus. VII, 21, 4; u. von einer zu Athen ib. I, 24, 3. – Schömann hat Unrecht, wenn er sagt, daß Gaia nur wegen [illegible]

Gaia ist hervorgegangen aus dem Chaos", sie ist die Urmutter von Allem, die Gebärerin von Allem, was noch ist, was wird u. geschehen wird, daher als Orakelgöttin im Bunde mit Themis u. Prometheus". Hartung glaubt, die ältesten Orakel waren unterirdische Grotten, was falsch ist. Auch nach Paus." (X. 5, 3) ist die Ge die älteste delph. Orakelgöttin; u. so Tzetzes" ad Lycophr. 202: „das μαντεῖον zu Delphi gehörte früher dem Chronos", welcher als Gatte der Ge betrachtet wurde". Vgl. Stark, de Tellure Gaea, Jena 1848. – Müller, Dorier I, p. 216 – Gerhard, über das [illegible] p. 270.

Anm. 806 ἡμέρας in ἐσχάρας

ἐκ δὲ τῆς Θ. ἐκ bezeichnet den unmittelbaren Ausgangspunkt, den innern Zusammenhang während das prosaische μετά nur die zeitl. Reihenfolge indifferent darstellt – Man aber auch ἐκ mit Rücksicht auf die Abstammung, d. h. die Tochter der Gaea ist. Apollod. I,4,1. Paus. X,5,3. Ovid. Met. IV,642 wird sie Parnasia genannt. Themis ist die ge- weissagende Intelligenz, sie weiß mehr als Zeus in der Weissagung, verkündet ihrem Sohne Prometheus den Sturz des Zeus. In Bezug auf die Ableitung erscheint die Wz. Θε kurz oder lang, so

Θέμις — τί-θημι
θέμα   θῆμα
θεμέλιον   Θησεύς

also urspr. die Satzung, Ordnung, mit Bezug auf das geistige Princip, das in der Gaea lebt.

V. 3. τὸ μητρὸς – τοῦ – μαντεῖον auffallende Stellung. Wakefield schrieb δόξα μητρός Schneider schr. τόμουρος (b. Lycophr. 223 = προφήτης, μάντις), es würde gut passen, wenn eine Conj. nöthig wäre. Hartung mit großer Zuversicht: ἢ τοῦ ἀπὸ μητρὸς δευτέρα καθέζετο, eine unnütze Conj. – Allerdings kommt eine Verbindung τὸ τόδε μαντεῖον nicht unmittelbar vor, gew. τόδε τὸ μαντεῖον, aber wir brauchen ja die Worte nicht so zu verbinden; τὸ μητρὸς darf nicht mit τόδε μαντεῖον verbunden werden, sondern es steht als voraus geschickte Bestimmung u. bedeutet „das Besitzthum der Mutter" worauf epexegetisch folgt: τοῦ μαντεῖον – das Orakel der? – δή begründet innerlich u. schließt unmittelbar an, entweder im Causalnexus oder weil es die logische Aufeinanderfolge von selbst vermittelt – wir finden sie also auch nach Relat. im Prom. 622. Sept. 823, an 2 sichern Stellen. – „Welche dann das Eigenthum der Mutter als die zweite besaß, dieses Orakel der." – ἕζετο für καθέζετο, nicht „sie besaß es" sondern „sie setzte sich darauf", denn θρόνοι bezeichnen das Orakel – in dieser Bedtg. mit dem Acc. wie σέλμα ἧσθαι, Ag. 198. – ἕζεσθαι u. καθέζεσθαι werden gewöhnlich construirt mit ἐν c. Dat. oder poët. mit dem bloßen Dat. – in Pros. auch ἐπί c. D. welche Constr. die Ruhe des Sitzens bedeutet, ohne Rücksicht auf den Act des „sich setzens". 2) werden sie verbunden mit dem acc. ohne praep. – nur poët. so Soph. Aj. v. 244 oder mit ἐπί u. πρός c. Acc. – das „sich niedersetzen" als Bewegung gedacht. 3) verbunden mit ἐπί c. Gen. b. Hom. – ebenfalls mit einer bestimmten Nüancirung indem es die Fläche bez. auf der man sich niedergesetzt hat. –

V. 4. ὡς λόγος τις. die Früheren: = ut ferunt. – Schömann: „Aesch. fügt die Worte hinzu, um zu bezeichnen, daß dies eine bloße Sage sei, nicht aber eine Thatsache oder Lit der Offenbarung. Bei dieser Erklärung wird das pron. indef. nicht gewürdigt freilich, in τις liegt diese Bedtg. die ihm Schöm. giebt, nicht, τις kann auch nicht bez. einen unbestimmten Sage – u. wie wäre dies auch ungereimt bei Aesch. – In der Ueberlieferung hat ein Zwiespalt bestanden – der Schol. zu Pind. b. Worte Θέμις sagt, daß Apollo mit Gewalt sich des Orakels bemächtigt habe – daher bedeutet ὡς λόγος τις, ut fabula quaedam fert. Aesch. folgt einer bestimmten Mythe, im Gegensatze zu Andern,

die eine andere Version annehmen. Nach Paus. X, 5, 6 folgt auf Gaia Daphne, auf Themis Apollo. – Diese Auffassung wird fortgesetzt in
v. 5. θελούσης οὐδὲ πρὸς βίαν τινός – eine polemische Hindeutung auf Mythen, welche von einer gewaltsamen Succession der Götter erzählen – vgl. Eur. Iph. Taur. 1234. – Woher hat das seinen Grund? Die Dichter suchen sich bei der Erzählung von Mythen zu helfen, ob dem oft gemischten ihrem sittlichen Princip u. den in den Mythen überlieferten Unsittlichkeiten der Götter zum Kampfe – vgl. Nägelsbach, nachhom. Theologie p. 44. Wo Pindar auf solche Dinge zu sprechen kommt, sagt er „von den Göttern müsse man nur Gutes sagen" – die Ankl. in οὐδὲ – τινός – das zeigt nicht nur rhetor. Antithese, sondern ein energischer Protest gegen andere Mythen – in Prosa: ἑκούσης καὶ οὐκ ἀκούσης. – Aesch. kennt wohl einen Kampf der 1ten u. 2ten Göttergeschlechter, aber innerhalb dieser läßt er die Götter in ihrer vollen Reinheit erscheinen. –

20. 5.

v. 6. Τιτανὶς ἄλλη; ἄλλη muß mit Τιτανὶς verbunden werden u. gehört nicht zu beiden Gliedern, wie Harlung glaubt, stünde Τιτανὶς isoliert, so würde es im Gegensatz zu Θέμις als Eigenname hervortreten: παῖς Χθονός, zur Erinnerung an die Succession in derselben Geschlechte, Χθών identisch mit Γαῖα. Nach Hesiod sind die Titaniden: Theia, Rhea, Themis, Mnemosyne, Phoebe u. Thetis. – Was die Ableitung anbetrifft, so ist Χθών hervorgegangen aus χών – χαμαί „auf der Erde" – so χθαμαλός u. χαμαλός, entspr. dem lat. humus u. humilis; so ist θ auch eingeschoben in χθές, lat. heri, hesternus (s aus χ entstanden). – Für uns ergibt sich folgende Genealogie:

Chaos
|
Gaia (mit Uranos)[1]

- Theia – [3] Helios, Selene
- Rhea mit Kronos – Zeus, Hestia, Poseidon, Demeter, Hades, Here
- Themis
- Mnemosyne mit Zeus – Musen
- Phoebe mit Koios[2] – Asteria, Leto – Phöbos Apollo u. Artemis
- Thetis

[1] Uranos nach Hes. Th. 125, Sohn des Erebos u. der Gaia, Gemahl der Gaia, u. zeugt mit ihr die Titanen u. Titaniden, die Cyklopen u. Hekatoncheiren.
[2] Sohn des Uranos u. der Gaea.
[3] nach Hesiod, Th.

In dieser Genealogie wird den Griech. die Entwickelung aus der rohen Materie dargestellt – die Anschauung ist hierbei ganz materiell, der Geist entwickelt sich aus der Materie heraus. Daneben hat sich später eine zweite Anschauungsweise ausgebildet, wo der Geist sich zuerst entwickelt, um die Materie zu befruchten – die Materie ist nach den Griech. ewig, der Unterschied liegt nur darin, ob der Geist oder die Materie das agens ist.
v. 7. δίδωσι, im M. δίδωσιν δ᾽ ἡ, im Venet. δίδωσι δ᾽ ἡ, so auch Flor. Farn. Turn. – δίδωσι δ᾽ ἡ Rob. – Porson u. Herm. δίδωσιν ἣ – relat. welches ὃ als Geburtstagsgeschenk dem Phöbos gab – indessen ist die Voransetzung vor das relat. unpassend, die δίδωσι so verändert, daß ν zu streichen u. δ᾽ zu behalten, denn haben wir eine inversio orationis, indem der Hauptbegr. zuerst, der Unterbegr. an 2ter Stelle steht, also = ἣ δὲ δίδωσι – es kommt hier nur an auf die Succession, so ist die Stellung anderer Partikeln auch diesem rhetor. Princip untergeordnet. –

Σῶμα γενέθλιον aus dem athen. Familienleben. Auf die Geburt des Kindes bezogen sich zwei Feste: 1) die ἀμφιδρόμια, am 5ten oder 7ten Tage nach der Geburt des Kindes, des Reinheit. Die Amme oder ein Familienmitglied trug das Kind im Laufe mehrere Male um den Altar herum – es war die Aufnahme in den Bund der Familie. – 2) die δεκάτη u. ἡμέρα – δεκάτην θύειν, es wurde ein Opfer dargebracht u. dem Kinde der Name gegeben – daher ἑορτὴ ὀνομασίας, am nächsten Tage wurden die Geschenke gegeben. – Vgl. Schol. ad Thryn. p. 104 – Hesych. s.v. ἀμφιδρόμια u. ἦμαρ ἀμφιδρόμιον. – Becker u. Herm. halten diese Feste auseinander – dagegen sprechen: 1) Aesch. denkt sich das Geburtsfest u. die Namengebung verbunden; 2) beide Feste fielen häufig zusammen. – Schol. zu Ar. Lysistr. 757, schol. zu Plato Theaet. p. 160 u. Harpocr. p. 92. – Die Enkel erhielten gewöhnlich den Namen des Großvaters, die Enkelinnen den der Großmutter, selten eine Änderung, wie hier. – Vgl. Etym. m. p. 796. – Eur. Iph. Aul. 1110, Jon v. 168.

x) v. 9. Δηλίαν τε bezieht sich auf beide Glieder, obwohl es an 2. Stelle steht. Die Trag. lassen oft im Acc. c. inf. das Obj. oder Subj. aus dem 2. Satze im 1. ergänzen, so v. 26. 232. Diese Freiheit findet jedoch nur da statt, wo die beiden Wörter oder Sätze einen zusammenhängenden Begr. ausmachen u. die Sätze nicht zu lang sind. – Nach dem Glauben der Attiker war Apollo aus Delos gekommen, landete in Attica u. wurde dort feierlich empfangen, worauf er auf der heiligen Straße nach Delphi weiter zog. Sind die sen. Sage, während die Dor. den Apollo vom Thal Tempe kommen lassen, die Boeoter zufolge er in Tanagra geboren wird – Schol. ad v. 10. – λίμνη – Theogn. v. 7, wo Leto geboren haben soll – Eur. Iph. Taur. 1110; Jon 168, Herod. II, 170. Callim. h. Apoll. v. 59. Del. v. 261 – unter χοιρὰς der Berg Κύνθος zu verstehen –

Eur. Troad. 89.

v. 10. ναυπόρους, damals war die Flotte ein Hauptorgan der Athen. – alle Worte sind gewählt, um den möglichsten Eindruck auf einen Athen. zu machen. – Vgl. schol. a. l.

v. 12. πέμπειν für προπέμπειν, προπέμπουσι, solenniter deducere, prosequi, hierbei denkt Aesch. an die heilige Straße von Athen nach Delphi; den Zug eröffneten Männer mit Beilen, ihr schlossen die ὁδοποιοί u. Städtegründer. Die via sacra ging von Athen nördlich über Theben zwischen dem Kopaissee u. Helicon nach Phocis bei Daulis vorbei am südlichen Abhange des Parnass nach Delphi. – Strabo IX, 626. O. Müller, Orchom. p. 36. – vgl. schol. ad l., ~~und~~ ~~auf Hauptbeschäftigt~~.

v. 13. παῖδες Ἡφαίστου sind die Athen. – Hesych. s.v. Ἡφαιστιάδαι u. schol. ad l. Nach einer Notiz des Steph. Byz. sind die Hephaestiaden die Bewo. eines demos in der akamantischen Phyle – nach Hermann hätte dieser demos das Recht gehabt die κελευθοποιοί zu senden, was aber falsch ist, da die Demeneinth. des Kleisth. nichts mit sacralen Einrichtungen zu thun hatte. Es können deshalb unter παῖδες Ἡ. nur alle Athen. insgesammt verstanden sein.

v. 14. Diese W. beziehen sich zunächst auf das Bahnen der heil. Straße – im Hintergrunde liegt aber noch ein tieferer Gedanke – mit dem Apollokultus zieht auch zugleich eine religiös-sociale Ordnung ein. Dieser Gedanke findet sich in allen Religionen. Es hat sich so eine bürgerl.-religiöse Vorstellung über den Zug des Apollo von Delos nach Athen herausgebildet.

v. 15: ~~ἡμερωτεῖν~~ – cf. schol. zu v. 626

v. 896, auch Pind. Nem. 9, 54 – selbst bei Prosaikern – Aristot. pol. VII, 17. – daher ist die Ansicht des Epicharm wohl so zu fassen, daß er das Wort als Lieblingsw. des Aesch. lächerl.

x) Prom. 624. τὸ μὴ μαθεῖν σοι κρεῖσσον ἢ μαθεῖν τάδε. Prom. 782.

Hart: „Die Namen der alten att. phylen waren Διάς, Ἀθηναΐς, Ποσειδωνιάς u. Ἡφαιστιάς d.h. Priester, Feldbauer, Krieger u. Handwerker: s. meine Note zu Eur. Jon. 1581. Man hat daher keinen Grund, hier unter παῖδες Ἡφαίστου das ganze athen. Volk zu verstehen." 24. 5.

W. Dind: 922

Unter die Leitg. cf. Scholius s.v. τιμαλφούμενος, = τιμὴν εὑρηκώς – ἀλφεῖν, red.
ἀλφ-άνω = εὑρίσκω – Hom. ἄλφοι u. ἦλφον, welche Formen "finden" oder "einbringen"
bedeuten, daneben vgl. ἄλφι, ἄλφιτον. – Die v. 15.16 enthalten wiederum eine mytho-
logische Übertragung delph. Cultusgebräuche auf die Mythologie des Gottes – Sie wurde
hervorgegangen aus dessen Sühne (?). Im Frühling eines jeden J. machten die Delph. mit
Lorbeerzweigen in der Hand eine Wallfahrt nach den Altären in der Umgegend, die
dem Apollo heilig waren, gleichsam um den Gott in die Stadt einzuholen. Daher die
Sage. – Ähnliches bei Catull vom Liber – ep. Thal. Pel. v. 64, 390. Auch ist dies auf Münzen (?)
abgebildet – Forchhammer, die Ankunft des Apollo in Delphi, Kiel 1837 –
schol. zu v. 2. – Δελφός, ein Sohn des Poseidon u. der Melaina – Tzetzes zu Lycophr. 8
u. Paus. X, 6, 5. – der myth. Name hervorgegangen aus Δελφοί, wie Romulus aus
Roma.

v. 17. φρένα das näher bestimmende Obj. zu νιν, das Hauptobj. des Satzes ist νιν (cf.
Choëph. 1060, Supp. v. 634) – zu τέχνης ist μαντικῆς zu ergänzen. Abresch will
zu τέχνης ἕνεκα hinzufügen, ebenso H. – aber τέχνης ist auf ἔνθεον zu beziehen – ἔνθεος
"gottbegeistert" wie ein Adj. der Fülle mit dem Gen. constr. – "gotterfüllt von der Seherkunst"
Schütz constr. so, dass er die Worte ἔνθεον τέχ. κτ. φρ. zusammen nimmt, dann den Acc.
νιν auf ἵζει bezieht "Zeus aber den Geist machend erfüllt mit der Seherkunst setzt ihn
dann aber die Stellung der W. sehr verwirrt. – Mehr zu empfehlen ist die oben angef.
Constr. – "Zeus aber ihn am Sinnen Geiste erfüllt machend mit der Kunst, setzt ihn als vierten
Seher auf den Thron." Diese Constr. ist nicht gründl. – wie ἐπὶ ζεῦγος ἐπ' ἐκείνων φέρεις, v. 88.
– κτίσας nach dem schol. = ποιήσας · ἰδίωμα τοῦ Αἰσχύλου, so Pers. 287, Cho. 1060 Supp. 634
– doch ist ein Unterschd. vorhanden: ποιήσας bez. schlechthin die Thätigkeit, das Machen – κτίσας
das Resultat der Thätigkeit als eine dauernde Erwerbung, als einen ewigen Besitz. –
Die τέχνη μαντική galt als göttl. Eingebung, in Delphi gab es ein besonderes [illegible]
Orakel, nach dem die Worte u. Laute der Pythia gedeutet wurden – wenig erhalten – ὀνειρο-
κριτικά des Artemidoros. –

v. 18. ὅνδε. Harlung: τοῖσδε, was nicht schlecht ist, aber τόνδε gesetzt mit Hinblick auf das
Lied des Apollo von βωμοὺς ἤ λέσχας, wie v. 2. – ἐν θρόνοις, die Hdschr. ἐν χρόνοις – θρόνος heißt
im Allgem. "Tempel" oder "Wohnstätte", wie v. 512 – es ist nicht dasselbe, wie die μαντικοί
θρόνοι – v. 616. 29. 47 – eine jede Gottheit hatte in ihrem Tempel neben ihrem Bilde auch
einen heil. Sitz, vor dem die ἱκέται zu Beschwörungen standen – dann ist hier so wenig
zu denken, wie an die θρόνοι in v. 47 – es ist hier identisch mit v. 29 u. bez. den delph. Dreifuß,
welcher auch schlechthin θρόνος, θρόνοι heißt. Nach der Anschauung der Griech. hatte Apollo
in ältester Zt. selbst den Dreifuß bestiegen u. den Priestern seine Orakel verkündigt.

v. 19. Die Worte kommen auch bei Macrob. (5, 22) vor, nur in anderer Ordnung.
Λοξίας nach den Alten u. neueren Phil. abgeleitet von λοξός "schief" – propter verborum
ambiguitatem – Nach Müller ist die Abstammung richtig, aber λοξός bezeichne das Schielen
beim Bogenspannen – beide Ansichten sind nicht haltbar. Die Wrz. von Λοξίας ist λοκ,
es angehängt u. ας die Endg., also Λοκ-σι-ας. Die Wrz. Λοκ finden wir auch
als Λακ in ἔ-λακ-ον – λάσκω von Apollo gebraucht b. Soph. u. Eur. – im Praesens
ist die Wrz. verstärkt durch σ, wie διδάσκω u. δοκέω – daher Λοξίας der Redende,
Weissagende!

v. 20. φροιμιάζομαι hat hier nicht die Bedtg. des προοίμιον im engeren Sinne – denn der größere Theil des Gebetes ist untergeordnet – es heißt an die Spitze stellen.

v. 21 Die folgenden Gottheiten werden nach der localen Entfernung angeführt. – προναία vgl. den schol.: als die Delphier die Pallas als die προναία gründeten – προναία, Delphi ist ein heil. Bezirk der Παλλὰς προναία – Her. VIII, 37. – ferner Hesych: "die Vorstehende" sondern "die Nahewohnende" weil ihr Tempel nahe an der Cultusstätte des Apollo stand – Curtius, anecdota Delph. p. 76, 77 – Ulrichs, Reisen u. Forschungen in Griechenl. Bd. I, 45 u. 263. – Herm. will schreiben: Παλλὰς προνᾶα δ' ἐν λόγοις πρεσβεύεται, ... 48, 536 – mit der Bedtg. von "ehrenvoll" aber hierdurch kommt ein Nebenbegr. hinzu, der schon in πρεσβεύεται liegt – ferner spricht für ἐν λόγοις Choeph. 613 – hier bedeutet es nicht: in Gebeten (εὐχαῖς) – sondern in den Reden u. Mythen des Volkes u. aller Hellenen, auch der Delphier – im Gegensatz zu ἐν εὐχαῖς. –

25.5.

v. 22. Κωρυκὶς πέτρα, die Corykische Grotte – Strab. IX, 417. – der sie νυμφῶν ἄντρα nennt – den Corp. Inscr. n. 1728, eine Inschr. an Pan u. die Nymphen – Ulrichs a. a. O. p. 48, 55. – Die Grotte war 200' lang u. 150' hoch – am Parnass – enthielt schöne Tropfsteingebilde – der Eingang war mit Gebüschwerk verdeckt. –

v. 23. ἀναστροφή, im M. ἀναστροφά, aber die dor. Formen sind vom Dialog ausgeschlossen. Die [illegible] Handschr. Ven. Flor. Farn. haben ἀναστροφαί, was Herm. aufgenommen hat. Der Plur. wäre poetischer u. bezeichnete die häufigen Besuche der ~~Götter~~ – möglich, daß hier ein Plur. gestanden.

v. 24 – 27. Gegen diese 4 V. erheben sich wegen ihrer Unechtheit große Bedenken, denn 1) stören sie den Zusammenhang u. können nicht mit Dindorf u. Wellauer parenthetisch gefaßt werden; 2) jene 4 V. hindern den ruhigen Fortgang vom Näheren zum Entfernteren u. vom Fernen zum Gleichartigen. Nach Apoll. Argon. II, 711 sind die Koryk. Nymphen die Töchter des Pleistos, man erwartet also, daß sich v. 27, in welchem Pleistos genannt wird, unmittelbar an v. 23 anschließt. 3) die V. haben ein [illegible] metr. u. gramm. Bedenken, durch die Einsetzung des dritten Βρόμιος – fehlt im M. – verstößt man gegen die metr. Gesetze des Trim. bei Aesch. – die Arsis muß beim Anap. von Natur lang sein, nicht durch Position – Herm. nahm nach v. 23 eine Lücke an – vielleicht wäre sie zu ergänzen:

(Ausnahmen: Pers. 443 u. Agam. [illegible] δὲ χῶρας)

25 – – – – — — — δαιμόνων ἀναστροφαῖς
συχνοῖσι σεμνή, Βασσαρεὺς δ' ἤδη πάλαι
Βρόμιος ἔχει –

Den heil. Grotten spricht auch Pind. Ol. 5, 18, Pyth. 9, 31 – Βασσαρεύς u. Βρόμιος werden auch bei Eurip. verbunden. – Das ist Herm. Ansicht u. war früher auch die Roßbach's – aber in Πλειστοῦ hätte man dann in δὲ zu verwandeln, wiewohl manchmal τε anstatt δε gesetzt ist, wie v. 372. – Was nun mit v. 24–27 werden sollen, darüber haben wir eine Andeutung in v. 24: τὸν χῶρον – manchmal ist χῶρος u. χώρα identisch wie κοῖτος u. κοίτη, ῥόος u. ῥοή, φθόγγος u. φθογγή – vgl. Lobeck, pathol. serm. Graeci prolegg. p. 7–10. Aber häufig findet ein feiner u. sehr bestimmter Unterschied statt – χῶρος heißt der Platz u. bez. einen engen Platz, der umgrenzt ist – χώρα dagegen regio im Allgem. So ὦρος u. ὥρα, κότυλος u. κοτύλη – der Artikel hat hier deikt. Bedtg. u. χῶρον müssen wir verstehen von dem Platze in der Nähe der Pythias – ferner hat Διονυσοῖ

seinen Aufenthalt auf dem Parnaß – Eur. Phön. 223, Jon 716 – aber Paus. sagt (X 32)
Διονύσου habe nicht weniger Antheil an Delphi als Apollo selbst – Βρόμιος als derjenige
Gott, der neben Apollo seine vornehmste Stelle hat, muß also vor den Nymphen erwähnt
werden – Daher müssen v. 24. 25. 26 unmittelbar auf v. 20 eintreten – weil sonst der
Zusammenhang stören u. Διονύσου nach Apollo den ersten Platz einnimmt. Was das
Folgende d. betrifft, so müssen wir bemerken, daß das Argument bei Aesch. lagidum ist, wo
zu einem neuen Theile übergegangen wird. Umgekehrt sind die V. nicht, die sie im
Aesch. Geiste geschr. sind. †)

v. 24. οὐδ᾽ ἀμνημονῶ, mit Hinblick auf die entsetzliche Rache, mit der Dionys. seine
Verächter bestrafte. Der Gedanke ist: ich muß seiner gedenken, denn er ist ein mächtiger Gott, der seine Verächter bestraft? –

v. 25. ἐξ οὗτε, nicht auf τὸν χῶρον zu beziehen, sondern temporär zu fassen, bez. jene
Wendung in der Geschichte des Dion.-Cultus, durch welche er nach langen Kämpfen in
die Religion der Hellenen aufgenommen wurde – die Anfügung von τε ist ungew. u. –
in der älteren Sp. hat das Relat. demonstr. Bedtg. man fühlte also das Bedürfniß, die
Verbindung noch durch eine besondere Partikel auszudrücken. –

v. 27. Πλειστοῦ, entspringt am südl. Abhange des Parnaß u. ergießt sich bei Kirrha
in d. Meer. Nach dem Et. M. war Πλειστός Oxytonon – bei den Delph. hatte es den Accent
auf der vorletzten. – Herodian: Πλεῖστος βαρύνει – im M. Πλειστούς – das Richtige läßt
sich nicht entscheiden, es wird ein Unglücksfall in den Dialekten anzunehmen sein. – Die
Attiker spr. Πλεῖστος – die Dor. wohl Πλειστός. – Ποσειδῶνος, über seine Verehrung an
dieser Stelle handelt Fr. Hermann, de sacris Coloni.

v. 28. Ζεύς ist hier der Λυκωρεῖος – er hat seinen Sitz auf dem Lycoraion, dem höchsten
Gipfel des Parnaß. – ὕψιστον nicht örtlich zu fassen, es bedeutet die höchste u. göttl. Macht
τέλειος der Vollendende, aber τέλος bez. auch die Bestimmung, Verfügung, das Ziel alles
Dinge – im christl. Sinne wäre Ζεὺς τέλειος als der Lenker der Welt anzusehen. – Zeus
ist bei Aesch. schon der göttl. Weltgeist, die waltende Intelligenz; seine Emanationen
sind die über. Götter u. ihm nicht coordinirt – der höchste, allwaltende Zeus – Zeus
greift bei Aesch. nie selbst ein, er läßt die andern Götter handeln, aber in ihm laufen
alle Fäden zusammen. –

v. 29. ἔπειτα u. εἶτα stehen auch in Prosa – Plato – nach Partic. – θρόνοι der heil. Dreifuß
über der Felsspalte – Eurip. ἐν ὀμφαλῷ κοιμᾶσθαι – Strab. IX, 419. –

v. 30. 31. ἄριστα, in Prosa ἀρίστην τῶν πρὶν εἰσόδων – daß meine jetzigen Empfänge
den besten meiner früheren an die Seite zu setzen sei? – ἴτω = ἀρέσκοι.

v. 32. ἴτων, nach den Schol. mehr att. Form, aber es ist eine ältere Imperativ-Endung
des Imper. ist όντων – λεγόντων (legonto = legunto) – später traten einerseits die
Pluralendg. ντ, also λεγόντων(τ) u. andererseits σαν, also λεγόντωσαν(τ) – daher
ursp. ἴτων für ἴτων – ἴτωσαν(τ). – πάλῳ – nach Plut. quaest. 9 wurde Anfangs
nur einmal im J. Orakel ertheilt, am 7. des Βύσιος (Frühlingsmonat) – später einmal
im Monat – die προμαντεία hatten die Dor. Athen. u. Thessal. – später erhielt sie auch
Philipp – Demosth. Her. I, 54. Curtius, anecd. Delph. p. 74 – zur Zt. des Aesch. war
die προμαντεία noch nicht so ausgedehnt, aber die Amphikt. hatten das Vorrecht – die delph.
Priester warfen das Loos neben dem Dreifuß mit den Worten: [ὦ Τύχη καὶ Λοξία,
τίνι θεμιστεύεις; cf. Spanh. ad Call. hym. Ap. 45.]

Also: v. 20
24
25
26
21
22
23
27 sq.

†) Ag. 240 u. 241 wo Hartung
seine ……… Verse umgestellt hat.

Hart.: Hinsichtlich Poseidons wird uns von Strabo
VIII. p. 373 (374) Folgendes berichtet: „Καλαυρεία
war eine kleine Insel von 30 Stadien im Umfang,
mit einem Asyl u. Heiligthume Poseidons. Diese
Insel hatte Poseidon gegen Delos eingetauscht, das
er der Leto abtrat, so wie auch dem Apollo Pytho
gegen Taenaros abtrat." Pausan. aber X. 5, 6
meldet, daß in der angeblich von Musaeos gedichteten Eumolpia stand, daß das Orakel dem Poseidon u. der Ge gemein war †. daß die Priester
des ersteren Πύρκων hieß. – Der nämliche meldet
X. 24 daß im delph. Tempel ein Altar Poseidons stand, zum Andenken daß ihm das Orakel einst angehörte. Endlich Tzetzes ad Lycophr.
v. 617 meldet, daß Poseid. wegen des besagten Tausches den Beinamen Ἀμοιβεύς führte.

26. 5.

Schol. ad 33. παρ' ὀλίγον ἔρημος ἡ σκηνὴ γίνεται. οὔτε γὰρ ὁ χορός πω πάρεστιν, ἥ τε ἱέρεια εἰσῆλθεν εἰς τὸν ναόν.

Schol. ad 37. ἦ δεινὰ λέξαι | τὰ δεινὰ ἐξ ὑπερβολῆς [illegible] ἰδοῦσα γὰρ Ὀρέστην ἐπὶ τοῦ βωμοῦ καὶ τὰς Ἐρινύας κοιμωμένας ἔξεισι πεπληγμένη τετραποδηδὸν ἐκ τοῦ ναοῦ.

Schol: σωκεῖν] διὰ τὸ γῆρας.

V. 34. Das Gebet ist zu Ende – nach den Schol. ist die Pause einen Augenblick lang, dann die Priesterin geht in den Tempel. Dann kommt die Pythias entsetzt zurück u. drückt ihren Schrecken aus.

V. 35 ἄψορρον, adj. δεινά 'Schreckliches hat mich herausgetrieben'.

V. 36 μήτε σωκεῖν μήτε μ' ἀκταίνειν. Wellauer u. Dr. haben Anstoss genommen, daß das Adj. im 2t Satztheil gesetzt ist – cf. zu v. 9 u. 232; σωκεῖν u. ἀκταίνειν werden ebenfalls angefochten. – Vgl. Hermann zur Stelle. Nach Hesych. σωκεῖν = ἰσχύειν robustum esse u. βοηθεῖν helfen. Suid. erklärt σωκῶ durch ἰσχύω u. δύναμαι, ebenso Et. M. p. 742. Das Verb. findet sich bei Aesch. nicht weiter, aber bei Soph. El. 118 wo es = ich vermag nicht (die Bürde zu ertragen). Das Adj. σωκός heißt 'stark, kräftig' – Il. XX. 70. – Die Alten leiteten es falsch ab von σάοικος, einfältig, welche Zusammenziehung nicht gew. ist; σωκεῖν von σωκός – Wz. σω u. suff. κος – dieselbe Wz. in σῶ-ς, sanus, was für σα-ος steht, daraus hervorgegangen σωφροσύνη – lat. sa-nus, sa-lus, sa-lvere. – Ἀκταίνω erklärt der Schol. κουφίζειν σημαίνει δὲ καὶ τὸ γαυριᾶν καὶ ἀτάκτως πηδᾶν – cf. Hermann – das Causativ bei Plato legg. II, 672 = vehementer permovere. Die Alten leiteten es von ἀκτή ab was unmöglich ist. Wz. ΑΚ-ταιν – wie in ΑΓ-ειν, wie lat. ac-ti-to als intens. von ag-ere, so ag-it-are – sich heftig bewegen. Sinn: 'So daß ich weder meiner Kräfte mächtig bin, noch meinen Schritt bewegen kann.' – Andere fassten σωκεῖν als Hülfsverb. auf u. machten davon ἀκταίνειν abhängig. Droysen: 'so daß ich nicht einmal meinen Fuß fortbewegen kann' indem er das 2t μήτε in μηδὲ verwandelt – Dr. u. seine Nachfolger nehmen an, daß zugleich auch τρέχω ein τε für δε folge: Ita ut virium compos non sim neque gressum promovere possim

V. 37: 'ich laufe mit den Händen, nicht mit der Schnelligkeit der Schenkel' – τρέχω χερσί bedeutet die heftige Bewegung mit den Händen, nicht mit dem schol: 'auf allen Vieren laufen' – ποδωκεία: Die Comp. verlieren bisweilen den Specialbegr. des Simplex – u. ποδωκεία hat ποῦς seine Bedtg. verloren – vgl. 78 u. 248, wo Schömann ändern wollte.[1)]

1) Ähnlich hat βουκολεῖν seine ursprg. Bedtg. eingebüßt, cf. v. 78; 196: ἀπολούμεναι; 231: κυνηγετῶν;

V. 38. γραῦς. Die Pythias mußten über 50 J. alt sein – früher war sie eine παρθένος nachdem sie aber nicht geschändet worden war, wurde das Alter gesetzlich bestimmt. μὲν οὖν concessio u. Syllogismus, aber auch als ergänzender Zusatz, daß die Bedtg. schon aus dem Vorhergehenden hervorgeht. cf. Agam. 1396. –

V. 39. πολυστεφῆ μυχόν, das Allerheil. im delph. Tempel – μυχός ident. mit ἄδυτον Diodor. XVI. 26 – es befand sich dort der Erdschlund u. neben an der heil. Stein (ὀμφαλός) mit dem uralten Lorbeer. – Strab. IX. 419. – πολυστεφής, zu denken an goldene u. silberne Anathemata, die oft die Gestalt des Kranzes hatten, sie waren im ganzen delph. Tempel aufgehängt.

V. 40: Das μὲν in v. 39 findet seine Fortsetzung in δὲ, v. 40 u. das μὲν in v. 40 in δὲ im v. 46. ὀμφαλός 1) häufig ident. mit μυχός. Varr. l. l. VI. 326. – 2) bedeutet es den uralten heil. Stein im μυχός – Müller, Eumen. p. 101 – der ὀμφαλός erhalten auf einer Anzahl Reliefs, so auf der Dresdener Candelabersamml. – auch im breslauer Museum – Overbeck, Gallerie d. Bildwerke – Müller, Handb. d. Archeologie. –

27. 5.

v. 41. ἕδραν bez. nicht einen bestimmten Sitz neben dem Stein, sondern bei ἕδρ. ἔχοντα ist an die knieende Stellung zu denken – προστρόπαιον zu ἕδραν zu ziehen – einladend, und in der Mitte des Flehenden? –
v. 42 αἵματι στάζοντα ganz symbolisch, durch welche die Blutschuld ausgedrückt wird.
v. 43. Der Ölbaum ist dem Apollo heilig – Bötticher, Baumkultus der Hellenen – c. 40. 1034. Symbol des Schutzflehenden.
v. 44 ἐστεμμένον, nicht wörtlich zu fassen – die Wolle war gekräuselt nicht gewoben, u. wurde um den Ölzweig herumgewunden – λήνει μεγίστῳ Arnald. schr. λήνει μὲν οἰός, Herm.: λήνει μεγιστο-σώφρονως, wozu er anführt Supp. 679, wo μεγιστοτίμως steht. Diese Conj. genügt hier nicht, denn 1) wäre μεγιστοσώφρονως hier eine unpassende Übertreibung; 2) wird ein Gesetz der griech. Compositionslehre verletzt. μεγιστοτίμως ist ein Adj. mit folgendem Subst. comp. – hier dagegen wäre ein Adj. mit einem Adj. comp. u. das kommt nicht vor. – Hartung versuchte zu schr.: κεγνιστῷ „gekräuselt" – was [illegible] ist, ferner liegt der Begr. schon in ἀργῆτι μαλλῷ, wo denn dieser Zusatz unnöthig wäre. – λήνει μεγίστῳ hat einen erklärenden Apposition in ἀργῆτι μαλλῷ, weil die Pythia in ihrem Fortschreiten fühlt, daß sie sich nicht klar genug ausgedrückt hat; λῆνος bez. schlechthin die Wolle (denn Stück, Kleid) denn ist auch μεγίστῳ zu allgemein gefaßt, das ganze Bild ist nicht klar, daher hinzugefügt ἀργῆτι μαλλῷ „weiße Wollenflocken langgezogen". Der Zusatz μεγίστῳ hat noch eine symbol. Bedeutung. – lang herabwallende Wollenflocken sind um den Zweig herum gewunden, um die Größe der Schuld zu bezeichnen – dieselben lange u. ὑψιγέννητον. –
v. 45. τῇδε κτλ. beziehen sich zunächst auf ἀργῆτι μαλλῷ, dann auf die ganze Schilderung des Orestes – τῇδε hier modaliter gebraucht, das Iota subscr. unnöthig, da es ein alter Instr. auf ηδε ist, dor. auf α – so ἄλλη, εἰκῇ, κρύφη, πάντη, λάθρα. τρανῶς ist mit τορῶς identisch, doch ist τορῶς häufiger, so im Agam. 26. Die Wurzel ist dieselbe

ταρ u. mit Metathesis ΤΡΑ

ΤΑΡ	ΤΡΑ
(τι-τρωσκω)	τι-τραι-νω
τε-ΤΟΡ-ον	ΤΡΑ-νής
ἔ-ΤΟΡ-ον	ΤΡΑ-νῶς
ΤΟΡ-ῶς	

τορῆς u. τρανῶς wird gebraucht von der Stimme, vom Gehör u. Geiste, τορός u. τορῶς auch vom Blicke – hier sind beide Worte identisch.
v. 46 πρόσθεν δὲ zu beziehen auf ἐν ὀμφαλῷ – sie sitzen nach der Thüre zu, die sie besetzt halten – nach den alten Gramm. sollen ihrer 50 gewesen sein, Aesch. hat aber nur 15 Chor. θρόνοι, die Sessel, welche um den ὀμφαλός u. das χάσμα standen – Sitze für die Priester während der Orakelertheilung u. für die Orakelbefragenden.

Schol. ad 47. εὕδει γυναικῶν] φαίνεται ἐπὶ σκηνῆς τὸ μαντεῖον. ἡ δὲ προφῆτις πρόεισιν ἐπικλήσεις, ὡς ἔθος, τῶν θεῶν ποιησομένη, ἀπροόπτως ἰδοῦσα τὰς Ἐριννύας κύκλῳ τοῦ Ὀρέστου καθευδούσας πάντα μηνύει τοῖς θεαταῖς, οὐχ ὡς διηγουμένη τὰ ὑπὸ τὴν σκηνὴν (τοῦτο γὰρ νεωτερικὸν Εὐριπίδειον) ὑπὸ δὲ τῆς ἐκπλήξεως τὰ θορυβήσαντα αὐτὴν καταμηνύουσα φιλοτέχνως. τὰ δὲ πρῶτα εὐχαὶ καὶ ἐπικλήσεις θεῶν, ἵνα ἀπὸ τῶν εὐφημοτέρων ἄρξηται ἡ προφῆτις. οἰκονομικῶς δὲ οὐκ ἐν ἀρχῇ διώκεται Ὀρέστης, ἀλλὰ τοῦτο ἐν μέσῳ τοῦ δράματος κατάπτει, ταμιευόμενος τὰ ἀκμαιότατα ἐν μέσῳ.

Töchter des Phorkys u. der Medusa

V. 48. Γοργώ schon bei Homer u. Hesiod – Homer kennt eine, Hesiod drei: Stheino, Euryale u. Medusa, sie gelten als δρακοντόμαλλοι u. [illegible], wohnen am [illegible] Ende der Erde bei den Hesperiden oder Tartessern.
V. 49. εἰκάσας, der Aesch. wohl Bilder alter Plastik vor sich hatte – cf. Eum. v. 282 – ein selinuntisches Relief enthält die Gorgo mit Theseus, Athene u. dem Pegasus – ein altes cyclop. Gorgoneion befand sich in Argos – Paus. II. 20. 5. – auch auf alten Münzen, wie auf denen von Koroneia – Millingen, Münzsammlungen. IV. 8. – In der älteren Kunst sehr häßlich dargestellt, so noch zur Zt. des Aesch., erst nach ihm werden die Züge durch Phidias etwas gemildert. Seit Praxiteles wird die Gorgo zur Schönheit umgebildet – Mischung von weiblicher Anmuth u. Entsetzen, Lust u. Todesschmerz – eine rutanische Medusenmaske in München – auf einem Wandgemälde in Stabiae. – Zahn, Ornamentik t. 58 (noch in [illegible] Form) – Vgl. Levezoff, über die Entwickelung des Gorgonenideals, 1833 u. die Recens. v. O. Müller. Otto Jahn, archaeolog. Beiträge. – Millingen – Stakenberg VII. 38. –
V. 50 bezieht sich auch noch auf die plast. Abbildung. Zur Zt. des Aesch. hatte die Malerei einen bedeutenden Aufschwung genommen, Polygnot u. Myko machten großes Aufsehen – auf Staatskosten wurden große Gemälde angefertigt – in der Poikyle: Theseuskampf mit den Amazonen, Marathonskämpfer, Hochzeit der Dioskuren – im Tempel des Theseus: der Amazonenkampf u. die Lapithenschlacht – in der Pinakothek der Propylaeen: die Nausikaa mit den Wäscherinnen. – Polygnot u. Myko führten auch in der Lesche zu Delphi Gemälde aus – eine athen. Vase enthält den Phineus u. die Harpyien – demnach ist es sehr wahrscheinlich, daß in Delphi oder Athen ein berühmtes Gemälde des Polygnot über diesen Gegenstand vorhanden war – Stakelberg VII. 38. – Relief von Xanthus in Lydien, wo die Harp. mit Vogelleib u. Menschenkopf dargestellt sind. Den Einfluß der Malerei auf Aesch. finden wir auch Agam. 241. –
Es wurde entweder zw. v. 49 u. 50 od. 50 u. 51 eine Lücke angenommen, denn der Schol. in Cod. M. ad v. 50 sagt: ἀλλ᾽ οὐδ᾽ Ἁρπυίας δοιάς λέγω. εἶδον γάρ δοιάς ἐν γραφῇ [illegible] Wakefield u. Northmor glaubten durch Ansetzen eines andern gegangenen Verses zu erklären u. sowohl Wakefield wie Schütz machten schleichte V. u. schoben sie hinter v. 49 ein. – Eine Lücke nach v. 50 nehmen an Hermann u. [illegible] – keine nehmen an [illegible], Schmidt O. Müller. – Vgl. Ztschr. f. Gymnasialw. 1856 – Ztschr. f. Phil. u. Pädag. Bd. X p. 704. –
Der Schol. will nur den kurzen Ausdruck des Aesch. erklären, er hatte keinen andern Text vor sich, als wir. Eine Lücke kann man hier nicht annehmen, die schlagende Kürze ist gesucht – aber der Text ist verdorben:
1, die 2 Participien können nicht so neben einander stehen, denn es ist gegen den griech. Sprachgebrauch –
2, es fehlt eine Adversativpartikel zu ἄπτεροι, es hebt nur hervor, nur drückt die [illegible] des Sachverhaltes aus. – Der Sitz der Corruptel ist in δεῖπνον φερούσας – es ist dies nach Rossb. eine Glosse zu einem seltenen Worte, welches ausfiel. Bei Hesych. findet sich das Wort δειπνολόγους – Rossb. conjicirt etwa δειπνολόγους u. aus dem – es mußte ein ἀλλ᾽ so daß der V. lauten würde:

δειπνολόγους, ἀλλ᾽ ἄπτεροί γε μὴν ἰδεῖν

cf. v. 250 – u. Bötticher, die Furienmaske – die Flügel sind das unterscheidende Merkmal der Harpyien. –

Rossbachs Ansicht ist unhaltbar, denn 1) nachdem der Priesterin gesagt hat, sie könne die schlafenden Unholdinnen nicht mit den Gorgonen vergleichen, so mußte sie doch sagen, mit wem sie Ähnlichkeit haben, der Name der Ἅρπυιαι darf also nicht ausgelassen werden; 2) würde [illegible] ohne subst. stehen, was ebenfalls nicht zu ertragen ist; 3) kann unmöglich die Aenderung δεῖπνον φερούσας in δειπνολόγους zugestanden werden, weil a) δειπνολόγους woanders her gänzlich unbekannt ist; b) falsch gebildet zu sein scheint; c) nicht mit Φινέως verbunden werden kann, dieser Gen. also gar nicht zu verstehen wäre. [illegible] nach der Hartungschen Besserung zu. –

v. 52 βδελύκτροποι – eine seltene Bildung der Wz. – ohne Bindevoc. – βδελύσσω von βδέω (Geruch Wind lassen – stinken) Gestank, Abscheu verursachen, so auch im Med. – βδελύκτροποι aus βδελύσσω, daran βδέλυγ-, so auch gebildet πανκοπήδης (Schellbüttel springend) von σκάσσω, auch ein Beta tritt ein δεξίχειρος (mit der Hand geschlagen) von δέρσω – – βδελύκτροπος "von scheusslichem Wesen" welches Wort offenbar die ganze Schilderung zusammenfasst u. daher mit τὸ πᾶν zu verbinden: "in jedem Falle scheusslich".

v. 53. πλατοῖσι, in den Handschr. πλαστοῖσι, so Stanl. u. Herm.: non fictis flatibus, nach Prom. 1034. – Schütz: sterlant autem halitu, cui periculosum est appropinquare. – Hart: Die schnarchen unnahbaren Athem schnarchend aus, – O. Müll.: laut schnarcht ihr Mund, ausstossend unnahbaren Hauch.

v. 54 λίβα – in den Handschr. δία (M. G. Ald.) ἰκδίαν (Ven. Flor.) – Burgesius conj. λίβα – vielleicht: δύαν "die Quelle" nach Hesych. s. v.

v. 58. δία im Prolog wie δῖα ohne Unterschied gebraucht – die ursprüngl. Form ist ΔFία, nun tritt δ als gebräuchl. Form hinzu: δῖα, oder mit δ δαία (nicht erhalten) ursprünglich ἄια contrahirt γᾶ, attisch γῆ, oder mit δ: dor. δᾶ – att. δῆ (nicht vorh.) Wie Cons. vortreten ist klar aus der Wz. ΝΕΦ in νέφος, νεφέλη – Neptunus (Gott des nassen Elements); δνόφος – oder κ tritt vor – κνέφας – ebenso im Lat. l-ignum, aber auch t-ignum – die Wz. ist ig – so in ignis, igniculi (Funken) so wechseln lacrima u. dacrima mit einander.

v. 59. ἀνάτεί schr. Herm. nach dem Med. – die Handschr. schwanken aller dings bei den Adv. auf ει – daher auch hier ἀνατί. – Wir können folgendes Gesetz beobachten: auf ει endigt sich das Adv. wenn in dem Laut laute des Wortes ausser dem ι noch ein vocalischer Bestandtheil vorhanden ist – auf ι, wenn ein solcher nicht vorhanden.

v. 60. τἀντεῦθεν, id quod inde proficiscitur – bezieht sich auf die ganze vorhergehende Schilderung.

v. 62. ἰατρόμαντις, auf Apollo bezüglich – ἰατρεία die Sühnung u. Entsündigung – τεράσκοπος, Beiwort des Apollo, 2mal im Agam. u. 1mal in den Cho. – cf. Lex. Aesch. Wellaueri.

v. 64. Zu diesem v. bemerkt der Schol. dass durch στραφέντα μηχανήματα ein Scenenwechsel vor sich gegangen sei, καὶ γίνεται ὄψις τραγική, man sieht das Innere des Tempels, den Orestes u. die schlafenden Erin. Herm. will dieses Schol. zu v. 94 setzen, vielleicht nicht mit Unrecht. – Schol.: ἐπιφανεὶς Ἀπόλλων συμβουλεύει Ὀρέστῃ καταλιπεῖν μὲν τὸ μαντεῖον, φυγεῖν δὲ εἰς Ἀθήνας καὶ δευτέρα δὲ γίνεται φαντασία. στραφέντα γὰρ μηχανήματα ἔνδηλα ποιεῖ τὰ κατὰ τὸ μαντεῖον ὡς ἔχει. καὶ γίνεται ὄψις τραγική· τὸ μὲν ξίφος ᾑμαγμένον ἔτι κατέχων Ὀρέστης, αἱ δὲ κύκλῳ φρουροῦσαι αὐτόν.

Princip der Costümirung ist, dass die Gewänder sehr lang sind – Orest. hat einen einfachen χλανίς an, Sandalen, Kriegshut mit mehr oder minder breiter Krempe – Hermes der mit ihm erscheint, hat einen Hut mit Flügeln auf u. einen Stab, um den sich zwei Schlangen winden.

v. 65 πρόσω δ', Wakefield: πρόσωθ', von fern her, eminus, aber eine solche Form findet sich nicht, sondern statt πρόσωθεν – Hermann nach Blomfield: καὶ πρόσω γ'. – Hart: Blomf. verwandelt δ' in γ'. das kann jeder, u. darum hätten wir Herm. es nicht angreifen sollen. Derselbe lässt sich auf seine Veränderung σοι πρόσω τ' ein.

<u>Eine Vorlesung fehlt: v. 65–75.</u>

v. 75. ἤπειρος, Festland – μακρά, das weiten, grossen Festland, nicht blos Hellas, sondern auch Thracien, Pontus u. s. w. – diese Lage wird noch durch das vorausgehende καὶ verstärkt.

v. 76. βεβῶτ' – in den MSS. βεβῶντ' – Herm. kehrt zur Conj. v. Steph. zurück u. schr. βεβῶτα – ungew. Redupl. aber bei Hom. den Epikern u. Pindar – In den Handschr. ἄν als Partik. so dass sie auf βεβῶντ' zu beziehen wäre. – Hart: (βεβῶτ') ἀλήτην ἐν πλανοστιβεῖ χθονὶ "Indem die als Flüchtling trittst oder schreitest auf der Irrfahrt unsicheren Erde."

Droysen schr. ἄν αἰεὶ – nämlich ΑΔΑΙΕΙ – ΑΝΑΙΕΙ

Herm. ἄν in (ἀνά) ἄν' – Pers. 602 – αἰεὶ, vielleicht . –

[Pers. 602: τὸν αὐτὸν αἰεὶ δαίμον' οὐριεῖν τύχης.]

v. 77.[1)] ὑπέρ τε πόντον – in der Med. πόντου – Wieseler verwandelt καὶ in κατά; „indem du rastlos mit irrenden Füßen den Boden betrittst u. über das Meer von einer Insel zu andern". –

βουκολούμενος, getrieben[2)] zu fliehen, vgl. Agam. 669. – (652 ed. Eng.)

v. 80. ἄγκαθεν – schol. ἐν ἀγκάλαις – Schöm. von oben herab = ἀνέκαθεν – vgl. v. 258: περὶ βρέτει πλεχθείς – das ist ein altes Suff. mit Abl. bedtg. – Gerhard, Abh. d. Berl. Akad. 1832. – βρέτας verwandt mit βρότος, βρότος aus ΜβΡοτος – R: MPI – morior – [illegible] ab. (Vgl. [illegible](f)t, Vernun(f)t). –

v. 82. μῦθοι: „Richtersprüche" θελκτήριοι, die die Leiden des Orestes beschwichtigen.

v. 84: καὶ γάρ, nicht etenim, sondern denn auch, ein wichtiges, hinzukommendes Moment als Grund hinzustellen.

v. 85. die M.: μὴ ἀδικεῖν – die Byz. μὴ ἀδικεῖν u. μὴ ἀμελεῖν, M. μὴ ἀμελεῖν. – Orestes sagt: Apollo du bist gerecht, so sei auch nicht nachlässig u. nicht sorglos; [illegible], der auf die beiden [illegible] gebaut ist: wenn du das willst, so kannst du mir auch helfen, denn du hast die Macht dazu. –

v. 92. σέβας; cf. O. Müller, Excurs. zu Eum. – σέβας ideat dem hom. αἰδώς, die heil. Scheu, das Entsetzen vor einem Mörder; man wagte sich ihm nicht, u. that ihm auch nichts zu Leide – homo sacer – ἐκτρόπων: in den MSS τοῦ ἐκτρόπων σέβας, in den ältern Ausg. ἐκ νόμων. Hartung: ἱκομένων, besser wäre ἱκτόρων, aber beide kann unmöglich hier stehen. – Hermann verweist auf Suidas u. Zonaras: ἐκτρόποις u. [illegible] – „ein Schutzflehender" ὁρμώμενον „sich bewegend" d.h. die Veranlassung, den Grund angebend; das σέβας ist der Grund, daß die ἔκτροποι unangetastet bleiben. Vgl. noch Pollux, IV p. 127.

v. 94. Clytaemnestra erscheint auf der charonischen Stiegen, ruft die schlafenden Erin. auf u. ermuntert sie zu neuer Thätigkeit, den Orest zu verfolgen. Die [illegible] waren 1) eine Falltür mit Treppe nach der eigentl. σκηνή zu, u. 2) ebenso mit jenen καθόδοι. Jedenfalls richtig ist es, daß darunter nicht die Treppen gemeint sind, die von der Orchestra auf das λογεῖον führten, sondern die mit jenen καθόδοι, die in der Nähe der Zuschauerplätze liegen. – Clyt. schreitet mit leisem Schritt auf die Thymele hin, stellt sich dort auf u. ruft dann den Erin. mit heiserer Stimme zu: εὕδοιτ' ἄν, ὠή, in verwunderter Indignation gesagt.

v. 95. ἀπητιμασμένη, ἅπαξ λεγόμενον, so „missachtet", daß man zur Seite gestellt wird – mit ἄλλοισιν ἐν νεκροῖσιν zu verbinden. – O. Müller liest nun [illegible] u. übersetzt: weil ich getödtet habe, so weicht von euch unter den übrigen Todten der Tadel im Schattenreiche von mir nicht. Aber es ist zu [illegible]: ὄνειδος, ὧν μὲν ἔκτανον – vgl. Arist. rhet. III, 6.

προὐννέπω vorausagen, sive profiteri – ἐννέπω u. ἐνίσπω, daher νν; anderes F bereits verschwunden, daher ein ν, die Schreibart mit einem oder zwei ν richtet sich nach der Prosodie.

v. 98. Anakoluth. Ein Vordersatz, welcher als Bedingung oder als Grund oder Voraussetzung steht, wird im ältern Griech. so ausgedrückt, daß der Vordersatz

1) Hart. meint, ὑπὲρ πόντου heißen über das Meer (hinweg), – πόντον über das Meer hinaus – vgl. dagegen Krüger, gr. gr. § 68.28 u. 29. Wir können ferner noch vgl. Agam. 287 (ed. Eng.): ὑπερθοροῦσα πεδίον; 292: λίμνην δ' ὑπὲρ Γοργῶπιν. Dagegen bemerkt Hart. richtig: „Ferner war zu bedenken, daß man nicht über die Küste weg, wie über das Meer, schifft, sondern die Küste entlang oder von Stadt zu Stadt u. daß das κατὰ πόλεις auch deutlich heißt".

2) vg. dagegen Hart. zur Stelle.

Schol. ad 87: τὸ δὲ σὸν σθένος ἀσφαλές ἐστιν εἰς τὸ εὖ ποιεῖν.

Schol. ad 94. εὕδοιτ' ἄν: ὁ μὲν Ὀρέστης φυγῇ οἴχεται Ἀθήναζε πυθόμενος, αἱ δὲ Ἐρινύες μόναι καθεύδουσιν ὑπὸ πόνου ἴσως καὶ Ἀπόλλωνος, τοῦ τραγῳδοποιοῦ τοῦτο ἐπιτηδεύσαντος, ἵνα διὰ τούτου ἐμφαίνῃ τὸ ἄγριον αὐτῶν καὶ χαλεπόν. πῶς δὲ διεγείρονται; οὐχ ὑπὸ Ἀπόλλωνος, οὐδὲ ὑφ' ἑαυτῶν, ἀλλ' ἐν ἄλλῃ φαντασίᾳ· ἐφίσταται γὰρ τὸ εἴδωλον Κλυταιμνήστρας καὶ μεμψάμενον ἀνεγείρει, ὥστε ποικίλας φαντασίας πεποιηκέναι (so ist das Drama reich an mannigfaltigen Erscheinungen).

fehlt u. das Verb. fin. in der Form des partic. auftritt. Eine solche Constr. dient
zum Ausdruck leidenschaftlicher Bewegung, hierbei muss stets eine Beziehung zw.
dem Subj. des 1t Satzes u. dem cas. obliq. des andern Satzes stattfinden, so
Eum. 476. Ag. 908 u. 1008. 1313. Suppl. 446. Sept. 681. Vielmehr ist die Beziehung
zwischen den beiden Sätzen nicht blos logisch vorhanden, sondern auch gramm.
ausgedrückt – v. 101, wo νιν hinweist auf ἔδοξα – Cho. 790. 1059. In allen
diesen Fällen ist der Vordersatz (Nom. absol.) mit dem folgenden Satze in
einer engen Verbindung, daher das Partic. durch 'obwohl, wenngleich' u.s.w.
zu übersetzen, u. im Nachsatze dann wird die Bedingung, Folge, Voraus-
setzung, die im Partic. liegt, nicht ausgedrückt, sondern durch asyndetische
Coordination angedeutet. Wenn dagegen keine gramm. oder logische Satz-
beziehung zwischen keinem Worte des Vorder- u. Nachsatzes stattfindet
so kann die Constr. des Nom. absol. bei den Griech. nicht angewandt werden.
Die zweite Anakoluthie in v. 95 ist anderer Art – eine Anakol. in dem gramm.
Sinne, wo anders fortgefahren wird als angefangen war u. dann schliesslich
die anfängliche Construction wieder eingeleitet wird. – Zu dem Subj.: ἐγὼ
ἀπητιμασμένη treten 2 Prädikate mit μὲν u. δὲ; das zweite Prädikat
αἰσχρῶς δ' ἀλῶμαι steht normal mit ἐγὼ ἀπητ. in Verbindung, das erste
Prädikat ist als anakol. Satz gefasst, wie ἐγὼ ἐπιθέσομαι ἐν νυκτὶ.

v. 103. Herm. καρδίας ὄψει: vide vulnera cordis, a quo inlata sunt. – Lanterus:
καρδίας ὄψει (= ὄμμασι). Die Lesart des Med. καρδίᾳ ὄψει ist beizubehalten, denn
[?] hat Schömann nachgewiesen, dass von den Dichtern das geistige Sehen auch in die
καρδία gesetzt wird. – Galenus, de Hippocrat. et Plat. III, 1, 9 – Il. 21, 441. Pind. Ol.
13, 16: ἐν καρδίαις σοφίαν ἔβαλλεν. – 2) Im Ganzen wird allerdings das geistige
Sehen in die φρένες gesetzt, dagegen das Fühlen, die Intuition, Divination liegt
nach der Ansicht der Alten im Herzen, der Zorn u. die Leidenschaft wird bald in
das Herz, bald in die Leber gesetzt. Prom. v. 199.

v. 104. Cf. Nägelsbach nachhom. Theolog. p. 171. – Xen. Anab. VIII, 7, 21. –

v. 105. Turneb. statt βροτῶν – φρενῶν.

v. 106. Vgl. Cho. 1055. – Soph. El. 1368. – [Wieseler bemerkt der schol.: ἡ τῆς φρενὸς μοῖρα οὐ προορᾷ ἐν ἡμέρᾳ.]

v. 107. Clytaem. opfert den Erin. nicht weil sie vor ihnen Furcht hat, da sie Aga-
memnon getödtet (denn v. 605, 219 ist ausdrücklich gesagt, dass Klytaem. nicht ver-
folgt wird) – in der Electr. des Soph. haben die Erin. allerdings Bestrafung
jedes Mordes zu üben – v. 275 – u. Aesch. kennt zwar auch das allgem. Wirksamkeit
der Erin. er fasst sie aber in den Eum. noch auf einer älteren Stufe stehend
auf; da Orestes freigesprochen wird, haben die Erin. nur das Amt, die Verwandten-
mörder zu verfolgen, nach der Freisprechung dagegen wird ihr Wirkungskreis durch
Athene erweitert u. sie werden zu Hüterinnen eines jeden Frevels an Ver-
wandten, Gemeinde, Gesetzen u.s.w. Nun konnte Aesch. diesen Gegensatz der beiden
Stufen nicht festhalten u. so mischte er aus den att. Cultus-gebräuchen im Agam.

Schol. ad 107. νηφάλια | οὗτος γὰρ οὐ σπένδεται Ἐρινύσιν.

u. in den Eum. manches ein, was nach streng chronol. Folge erst in die zweite Epoche gehörte. Klytaem. opfert hier also, weil in Attica alljährlich in jedem Hause für die Wohlfahrt, die die Erin. dem Hause hatten angedeihen lassen, ihnen geopfert wurde – cf. v. 834. 894. 959. 976. Außerdem war den Erin. in Athen alljährlich ein Fest gewidmet mit Namen Εὐμενίδεια – cf. Et. M. s.v. u. Phot. – Zu χοάς τ' ἀοίνους cf. den schol. zu Oed. C. v. 98, Paus. II, 11, 4 u. Poll. VI, 26 – u. zu μειλίγματα: Hom. Od. X, 217. –

v. 109: θεῶν; θεοί zuweilen blos die Götter des Olympos u. so ist es ohne allen Zweifel hier zu fassen.

22.6.59.

v. 110: λάξ ist nicht ohne Weiteres als Adverb. oder gar als bloßen Wz. zu fassen, es ist eine Genitivform der 3t. decl. ohne Bindevocal – ein alter Genit. der Wz.formation, also λάξ für λακτος (?) – λακτίζειν πρὸς κέντρα, ebenso ὀδάξ von ΔΑΚ (in δάκνω) – πύξ statt πυκός, wovon noch πύξ st. πυγμή. –

v. 111: ἐξαλύξας geht zurück auf die Wz. ΑΛΥ – in ἀλύω, verstärkt in ἀλύσσω, wo das υ als dig. ausgefallen ist – erhalten in ἀλεύω; ἀλύσκω u. ἐξαλύσκω verstärkt: intr. irren, vagari – trans. ausweichen, vermeiden.

v. 112: ἀρκυστάτων in den Handschr. – ἄρκυσμα das Netz, nicht gebr. dafür ἄρκυς; daher hat schon Turneb. ἀρκυστάτων geschr. was in allen Ausgaben aufgenommen wurde; ἀρκύστατος bedeutet: 1, der Netzsteller – Ag. 1348 Eur. Or. 1412 – 2) neutr: das Netz, das was gestellt ist – Pers. 99, Soph. El. 1468. –

v. 113: ἐγκατιλλώψας, von ἐν, κατά, der Wz. ἸΛΛός, schielend (ὁ ἴλλος, d. Auge) u. ὤπτω sehen – mit schielendem Auge heraus auf etwas hinsehen; ὤπτω erscheint noch in ὠπή "das Gesicht" u. in dem pf. ὄπωπα, Fut. dagegen in ὄψομαι. Vgl: 1, ἰλλώπτω, Aristph. Ran. 292 u. 2) ἰλλώπτειν beim schol. zur Stelle; 3) ἰλλώπτω bei Pollux. – Die ursprgl. Bedtg. (mit schielendem Auge sehen, blinzeln) bezeichnet den Hohn oder die gespannte Aufmerksamkeit, daher ἐγκατιλλώπτω, verhöhnen.

"strabonem esse"

v. 114. Burgess u. A. wollten für ὡς ὧν schreiben (cf 94) – aber bei Dichtern steht ὡς auch für das relat. – ein dichter. Sprachgebrauch, den wir nicht anzutasten brauchen. Hermann: "audite, nam de capitali meo periculo loquor: recipite mentem et cogitationem, expergefactae".

v. 115: ψυχῆς. Der Geist konnte nicht eher sich zur Ruhe begeben, bevor nicht die Rache befriedigt war, so v. 98. –

v. 116: ὄναρ bei Hom. u. den Lyr. als Nom. u. Acc. gebraucht – bei den Trag. steht der Acc. in adv. Bedtg. = im Traume, Schlafe, so v. 131. Adverbiell würde es hier heißen: καθεύδουσας ὑμᾶς καλῶ, was eine unpassende brachylogie wäre. Dagegen hat Herm. mit Recht die Ansicht von Schütz u. Wakefield angenommen, die ὄναρ als Nom. erklären: "denn als Traumbild rufe ich, die Klytaem. euch jetzt" – ego illa Clytaemnestra, quae umbra sum et somnium, vos invoco. – cf. den Nom. bei Ag. 82 – als Adv. Cho. 509.

V. 117. Die Erin. sind noch nicht aufgewacht, sie ruhen in tiefem Schlafe, es erfolgt ein allmähliges Erwachen, von bloßen Lauten zu völligen Worten – in der Verwirrung weckt die Chorführerin die Übrigen. Herm. setzt im Folgenden

mit Recht eine monodische Composition. eine stroph. Compos. kann man hier nicht annehmen, da die ersten Laute an Zahl sehr gering sind. Es ist in diesen Worten eine Steigerung des Erwachens enthalten – zuerst ein dumpfer Schrei der Unbehaglichkeit, eine Steigerung in ὠγμός – Erwachen im Vorgefühl des Ungeschicks. Die Bezeichnung μυγμός ist wohl schon im ältesten Texte enthalten gewesen – es ist abzuleiten von μῦ, Aristoph. Eq. 10, wo diese Worte als die Weise des phryg. Olympos genannt werden – ὠγμός von ᾤ (nicht ὤ), οἰμώζειν von οἴμοι, wie αἰάζειν von αἰαῖ u. s. w.

V. 119 verschieden erklärt, προσίκτωρ wie ἱκέτης u. προστρόπαιος kann act. u. pass. gefaßt werden – gew. wie ἱκέτης, der, der zu Jem. kommt, aber Suppl. 441 wird Ζεὺς ἱκτὴρ genannt, Zeus zu welchem gefleht wird u. ib. 350 [p. 433] 441 ed. D. Ζηνὸς ἱκταίου – cf. Eustath. zu Od. π', 422 – wonach ἱκέτης nicht nur = ἱκετεύων sondern auch = ἱκετευθείς, daher προσίκτωρ „der Schirmer". In der Hdschr. steht ἐμοῖς für ἐμοί, vertheidigt von O. Müller: ἐμοῖς γὰρ φίλοις οὐκ εἰσὶ προσίκτορες, „den meinen Freunden sind sie keine Schutzherren" – aber: 1) wäre die Wortstellung ganz contort u. hyperbatisch, u. 2) müßte Clytaem. sagen: „mir sind die Erin. keine Schützerinnen". Zweitens: G. Hermann schr. ἐμοί: φίλοις γάρ εἰσιν, οὐκ ἐμοί, προσίκτορες – u. versteht unter φίλοις die Cognati, zunächst Orest, Electra u. Agamemno, aber auch diese Ansicht („denn meinen Kindern sind ihr Schützerinnen, nicht aber mir") ist unrichtig, da gerade die Erin. den Orest verfolgten. Dritte Ansicht (Roßbach): φίλοις sind Ihre zu übersetzen: „nur euern Freunden, nicht aber mir, sind ihr Schützerinnen" – es ist ein Vorwurf der Partheilichkeit – diese Ansicht ist die richtige.

V. 123. Bentleys u. Stanl. wollten schreiben: πέπρωται, eine unnöthige Conjectur. Der Schol. muß πέπρακται gelesen haben, denn er sagt: τί οὖν μέλλεις τὸ σὸν ἔργον δρᾶν – „was zögerst du" – der Aor. steht häufig als tempus der Erfahrung, eine ähnliche Bedtg. hat hier das Perf.: „was ist bisher von dir gethan worden, außer Unglück schaffen", d. h. thun es also auch jetzt. Das Perf. bezeichnet die unabsehbare Reihe von Unglücksthaten, die die Erin. vollbracht haben. cf. v. 71. –

V. 127: κύριος „mächtig, gewaltig" – ἐξεκήρανεν nicht von κηρός abzuleiten, sondern von κήρ, Unglück, Tod; „ins Unglück bringen, verderben", Kraft verderben, lähmen; die praep. ἐκ soll die vollständige Lähmung bezeichnen. μένος die

V. 129: μυγμὸς διπλοῦς, nicht mit Bezug auf die Theilnahme mehrerer Choreuten, sondern es bezieht sich auf die Wiederholung u. Verdoppelung des μυγμός, der bisher nur in einem Laute μῦ bestand. Ὀξύς in der griech. Musik der techn. Ausdruck von der Tonhöhe im Gegensatz zum τόνος βαρύς, das erste Mal findet ein einmaliges, dumpfes Gemurmel statt, jetzt ein zweimaliges, helleres und vernehmlicheres.

Schol. ad 117: μυγμός] παρεπιγραφή. τοῦτο δέ ἐστιν ὅ φησιν ὁ ποιητής (Hom. Il. δ. 20), „αἱ δ' ἐπέμυξαν". τὸ δὲ ἐγείρεσθαι τὰς παρειμένας ὕπνῳ οὐ πιθανόν. κατὰ βραχὺ οὖν ἐκ προσβάσεως τὴν ἔγερσιν ποιήσονται.

(cf. ib. 355: ἱκταία Θέμις)

Richtig scheint Herm. Ansicht zu sein: φίλοις γάρ εἰσιν, οὐκ ἐμοί, προσίκτορες „Mein Feind u. Mörder hat Helfer bei den Göttern, aber ich habe keine – denn ihr Erin. seid sie nicht". – Herm. bemerkt noch, daß von Scholiasten oft Ausdrücke mit ihrem Gegentheil verwechselt würden (z. B. μείζων mit μείων, καλός mit κακός) wenn man sich nicht anders zu helfen wußte.

24. 6.

V. 120: Keiner der Herausgeber hat die Worte richtig einzutheilen gewußt:
1, O. Müller wollte einen aufgelösten Trim. herstellen, er stellte φεῦγον voran u. fügte noch dreimal ἀᾶξαι hinzu, so daß auf φεῦγον 7 ἀᾶξαι folgten; φεῦγον sollte die Chorf. gesprochen haben u. je 2 Choreut. ein ἀᾶξαι. – Müller hat sich nicht Mühe gegeben, nachzusehen, ob nicht aus der Lesart des Med. ein ordentlicher V. wiederhergestellt werden könnte. – Ebenso phantastisch ist die Ansicht von Lachmann, der noch 3 ἀᾶξαι hinzufügt, um seine Lieblingszahl (7) zur Geltung zu bringen. Im M. stehen 4 ἀᾶξαι u. ein φεῦγον, es bieten sich nun drei Möglichkeiten dar:
1, es können diese Worte unmetrisch sein, was die Ansicht von G. Hermann ist (Recens. v. Müller's Eum.), aber Herm. hat Unrecht, denn kleine unmetr. Partien kommen allerdings in der Komoed. vor, entweder wegen eines komischen Effectes oder bei einer Verkündigung des Herolds – Thesm. 295 – In der Trag. giebt es aber kein einziges Beispiel der Art, nur einzelne Interjectionen außerhalb des Metrums, aber nur im Dialog u. in Monodien, Stellen wo wirkliche Wörter außerhalb des Metrums stehen, giebt es in der Trag. nicht.
2, die Worte konnten einen prosod. bilden, einen anap. Tripod. welche die Auflösung gestattet, dies würde zum Inhalte der Worte passen (ähnlich Ar. Av. 328, ebenfalls mit Auflösung der beiden ersten Anap. u. mit Schlußspond.), aber es paßt dies nicht in die allgemeine metr. Composition – es giebt keine entsprechende Stellen in der Tragoedie. –
3, die Worte bilden einen Dochmius mit schließendem Spondeus; im Dochm. ist die Auflösung sehr häufig u. die folgenden Vv. welche die Erin. singen, sind ebenfalls Dochm. – es ist dies also ein Vorspiel dazu, was Aesch. selbst v. 142 andeutet.
V. 131: κλαγγάνεις, die MSS: κλαγγαίνεις – die Aenderung ist nicht nothwendig, aber Herm. können wir nicht beistimmen, wenn er v. 133 das interog. τί in's indefin. τι umändern will. – Clytaem. könne nämlich nicht sagen „was thust du?“ da die Erin. ja nichts thäten, aber δρᾶν bezeichnet nicht blos das „thun“ sondern auch einen bloßen Zustand, der als von dem Subjecte ausgehend gedacht wird; dieser Auffassung ist aber immer zugleich eine gewisse Thätigkeit. Also dieser „was machst du da?“
V. 137: σὺ δ' zuerst hergestellt von Pearson u. Porson, in den Hdschr. steht οὐδ' die letzten Worte der Clyt. zeigen ihre ganze Aufregung – ἐπουρίσασα eigentlich: „einen guten Fahrwind geben“ hier spricht sich „den blutigen Hauch gebt diesem der als guter Fahrwind“ wie Thesm. 1226. Herm. verwandelt τῷ in τῷδ', aber dagegen sprechen: 1) daß der Artikel auch schlechthin für's demonstr. gebraucht wird, so v. 173 – 2) τῷ am Ende ist allerdings nicht häufig, aber Analogien sind vorhanden, so werden auch Praep. an's Ende gestellt – v. 114, 238.

Wunderbar genug braucht sich Rossb. auf v. 173, nicht wenn er doch dort den Artikel getilgt u. κεῖνον geschrieben hat.

der Artikel ist hier um so weniger auffallend, da er mit Emphase ausgesprochen ist. In V. 139: ἀτμῷ κτλ. sind νηδύος πυρί ein epexeget. Zusatz zu ἀτμῷ; zugleich liegt darin eine Steigerung „mit dem Athem ihn ausdörrend, mit dem Feuer deines Leibes“. – δευτέροις in V. 138 bezieht sich auf die erste Verfolgung des Orest von Mycenae nach Delphi. –

V. 140: ἔγειρε, hier nicht „aufwachen“ sondern „aufwecken“, daher die Uebersetzung von Hartung u. Dr. falsch. Mit dem ersten Imper. wendet sich die Chorf. an eine Erin. mit dem folgenden an eine zweite u. mit καὶ σὺ τήνδ' an eine dritte.

Schol. ad. 140. ἔγειρ' ἔγειρε] ἀνίστησιν αὐτὰς οὐκ ἀθρόως, μιμούμενος ἐμφατικῶς τὴν ἀλήθειαν, ἀλλ' ἡ μία ἐστί τις πρώτη, ὥστε μὴ ἀθρόως τὸν χορὸν εἰσελθεῖν.

V. 142: Unter φροίμιον sind die vorausgehenden Worte zu verstehen. Nun folgt

Das erste Chorlied

von 143 – 178; es trägt einen threnodischen Charakter. Die Erin. beklagen das Unrecht, welches die jüngeren Götter an ihnen begehen; die ganze Stimmung ist in den Schlußworten „ποτιτρόπαιος κτλ.“ ausgesprochen – Hiermit vgl. V. 263 im 2t Threnos, wo die Erin. ihr Recht noch energischer aussprechen. Wir bezeichnen es als κομμάτιον (κόπτω, plangere, schlagen, – weil die Schläge gegen die Brust bei keinem Threnos fehlen konnten). Die Chorlieder wurden entweder von allen Choreuten gesungen (Parodoi, Stasimon), oder von einzelnen (κόμμος, κομμάτιον). Prien u. Ascherson haben das Lied für eine Parodos gehalten, obgleich der Schol. zu v. 144 ausdrücklich überliefert, daß es ein κομμάτιον gewesen sei. Außerdem weisen auf den threnod. Charakter des Liedes hin:

Schol. ad 144. ἦ πολλὰ] κομματικῶς ἕκαστον καθ' ἰδίαν προσενεκτέον· αἱ γὰρ διακοπαὶ πρόσφοροι τοῖς πάθεσιν.

1, der merkwürdige Mangel in der Verbindung der Sätze u. die fehlenden Uebergänge – sie sind völlig asyndetisch. –
2, viele Tautologien, die sich nicht rechtfertigen lassen, wenn das Lied vom ganzen Chore oder von einer Person gesungen würde
3, es zeigt sich ein durchgängiger Parallelismus der Gedanken u. Formen –
4, das Metrum besteht aus Dochmien, die in den Kommatien u. Threnen ihre eigentliche Stellung haben; – u.
5, das Lied ist auf der σκηνή gesungen worden, nicht in der Orchestra, denn die Erin. befinden sich beim Erwachen auf der σκηνή, also kann es weder Parodos noch Stasimon sein.

25. 6.

Anmerkung zu n. 3: An den Gräbern wurden Lieder gesungen, in welchen die Führer zweier Halbchöre oder zwei Halbchöre selbst sich gegenüberstanden; diese altnationale Weise findet man noch beim Schluße der Septem. Die Tragiker gehen nun von den in der Volkspoesie vorhandenen Zügen aus, aber der ursprüngliche monotone Parallelismus mußte umgestaltet werden, nur das Prinzip wurde im Allgemeinen festgehalten. Die Identität der Gedanken hatte nun auch eine Identität der Formen zu Folge. – Die Grundgedanken in der 1t Str. sind: „wir haben ein Leid erlitten“ u. „das Wild ist entsprungen“. Hierauf antistr. α' (149 – 154),

Grundgedanke: "Apollo ist ein Dieb" – "du bist ungerecht, weil du uns nieder-tretest u. den gottlosen Mann, Orestes schützest." – Str. β' zerfällt in 2 Sätze: v. 155–159 u. 159–161. "Die Erin. werden gegeißelt" – doppelte Auffassung des Gedankens: der stimulator als Wagenlenker u. der stimulator als δημόκοινος. Die Antistr. β' zerfällt ebenfalls in zwei Sätze (v. 161–167) – Grundgedanke: die Götter besudeln sich mit Blut: a) ein Orest, ein blutiger Verbrecher steht unter dem Schutze des Apollo – b) blutig ist der ὀμφαλός des delph. Tempels. – Hiermit hört der Parallelismus der Glieder auf. –

Was nun die Anzahl der Choreuten anbetrifft, so ist zu vergleichen Hermann, de choro Eumenidum diss. I, 1816 u. seine Opusc. II. p. 124. Die Alten überliefern, der Chor solle aus 50 Erin. bestanden haben, so Pollux IV, 110. Hiermit steht im Widerspruch die festgegründete Nachricht, daß Soph. die Zahl der Choreuten von 12 auf 15 vermehrt habe – vita Soph. p. 2 ed. Dindorf, es muß also der Chor bei Aesch. 12 Personen enthalten. Nun soll Aesch. in diesem Stücke 15 Choreuten gehabt haben, doch darf dies Niemanden auffallen, da er in seinen späteren Stücken manches von den äußeren Einrichtungen des Soph. aufnimmt, so in der Orestie den τρίτος ὑποκριτής u. 15 Choreuten. – Schol. ad Ar. Eq. 586: συνίστηκεν ὁ τραγικὸς χορὸς ἐκ πεντεκαίδεκα, ὡς Αἰσχύλος Ἀγαμέμνονι κτλ. – cf. Ag. 1344–1371, wo die 15 Chor. genau unterschieden werden können, auf jedes Komma nämlich 2 Trim. – auf die beiden ersten ein troch. Tetram. unterbrochen vom Todesrufe des Agamemno. –

Schol. ad 585. πολλαὶ μέν ἐσμεν] τοῦτο οὐ πρὸς τὰς τρεῖς, ἀλλὰ πρὸς τὸν χορόν· ιε' γὰρ ἦσαν.

Denn sagt der Schol. zu Eum. 585 ausdrücklich: "nicht auf die 3 Erin. beziehe sich dieses, sondern auf den Chor, denn es waren 15 Choreuten". Nach Bloomfield u. Hartung soll der Chor nur aus 3 Personen bestanden haben, indem sie sich auf Harpocration, Phot. u. Suidas (s.v. Εὐμεν.) stützen – Alecto, Megaira, Ktesiphone. Gegen diese Ansicht spricht außer dem Obigen auch v. 585. Die Trag. kommen doch die festen Zahl der Choreuten nicht selten mit der Mythologie in Widerspruch, so wird in den Supplices die Zahl der 50 Danaiden zu 15 oder 12 Personen herabgesetzt – andererseits die der Musen von 9 auf 12 oder 15 erhöht, denn die antike Tragoedie verschmäht die volle Illusion der Wirklichkeit.

V. 143–148: Zu ἐπάθομεν in v. 143 fehlt das Obj. das v. 145 hinzugefügt wird. – v. 144: zu παθοῦσα haben wir εἰμί zu ergänzen; καὶ μάταν: καί (nicht: auch, sondern: und) zu δυσπ. κακὸν ἄφερτον κτλ. zu ziehen; es spricht nämlich die erste Erin. v. 143 wird dann von der zweiten in v. 144 unterbrochen, dann fährt die erste v. 145 fort u. spricht bis v. 147, dann nimmt die zweite den unterbrochenen Gedanken in v. 148 wieder auf. – ἄφερτον κακόν ist nicht ein eigener V. sondern mit v. 145 zusammenzuziehen.

V. 147 ὕπνῳ δ' ὁ θήρ: in den MSS. δ', besser δ' des Anschlusses wegen zu setzen. – θήρ: Thier, Beute. –

V. 149: die kurzen Silben am Schlusse des Dochmius, Διός erregt keinen Anstoss.
V. 150: „ein Jüngling hast du die greisen Gottheiten niedergerannt“, ein Gegensatz, der wiederholt ist v. 882 – vgl. v. 778: ἰὼ θεοὶ νεώτεροι. – καθιππάζεσθαι, Lieblingswort des Aesch. in den Eum. so v. 731. 778, eigentlich: „vom Rosse herab gewaltsam niederrennen“ hier übertragen gebraucht: „gewaltsam gegen Jem. verfahren“ mit dem Begriffe des angerichteten Verderbens. Dasselbe bedeutet καθιππεύειν, das bei Eurip. in eigentl. Bedeutg. vorkommt – Phoen. 747 – bei Aesch. nur figürlich; wahrscheinlich haben wir hier eine Reminiscenz des Aesch. aus den [illegible].
V. 151: Vgl. O. Müller, Eum. p. 165.
V. 153: μητραλοίαν, bei Hesych. ist ἀλοιάω „schlagen“ erhalten, ἀλοιά, Schlagplatz, Tenne. V. 155: ὄνειδος bezieht sich auf v. 135: ἄλγησον ἧπαρ κτλ.
V. 156: δίκαν „nach Weise eines Wagenlenkers“ wird gewöhnlich nachgestellt – μεσολαβεῖ kann act. u. pass. Bedtg. haben: a) act. bezeichnet μεσολαβής: ὁ μέσον λαμβάνων, λαβών, was auf die Mitte zu losgeht – diese Bedtg. kann hier keine Anwendung finden, denn μέσον würde dann mit ὑπὸ φρένας, ὑπὸ λοβόν zu verbinden sein – eine sehr kühne Ansicht; b) pass: „in der Mitte gefasst oder gehalten“ zur Anfeuerung des Rosses.
V. 160-161: πάρεστι (ἔξεστι) ἔχειν βαρὺ κρύος δαΐου δαμίου μαστίκτορος. Die beiden Adj. stehen als Assonanzen neben einander u. beide Wörter (διφρηλάτης, μαστίκτωρ) drücken denselben Gedanken aus – es ist der Parallelismus [illegible] Composition; – βαρὺ τὸ in den Hdschr. Wakef.: βαρύ τι – der Artikel ist aber zu übersetzen: „jetzt fühlen ich diesen schweren Schauder“.
V. 164: φονολιβῆ θρόνον in den Hdschr. – vgl. Ag. 1128. 1107, Sept. 705. 698 u. bei Soph. λύσση u. θρασύς – θρόνος kann nun aber nur der Weissagersitz des Apollo sein, aber es ist falsch, denn κρατεῖν in der Bedtg. „zu herrschen“ wird mit dem Gen. oder Dat. construirt – in der Bedtg. „in seine Gewalt bringen“ mit dem Acc. u. natürlich, wenn es „übertreffen“ heisst, mit dem Gen. u. Acc. – es kann hier also nichts Andres bedeuten, als „in seine Gewalt bringen“. – Wakef.: θρόμβον, cf. v. 184. Cho. 426. 539, doch erscheint es hier unpassend. Nach Herm. ist der Sinn der Stelle: talia perpetrant juniores dei, praeter fas sibi vindicantes caedis vestigia i. e. judicium sibi arrogantes parricidii. cf. Opusc. VI. 2. p. 39. sq. – Fritzsche schr. δάκει φονολιβεῖ, was ungeeignet ist – besser ist die Conj. eines anon. Gothanus: θρόσσ(σ)ον, nach Hesych. = ξύλον. – Rossbach vermuthet: θοῶν „den Straffälligen, den Verbrecher“, der Schol. erklärt: τὸν θρόνον, οὗ ὁ Ὀρέστης καθῆτο, πάρεστιν ὁρᾶν φονολιβῆ ἀπὸ ποδῶν ἕως κεφαλῆς ὅλον. –
τὸ πᾶν in 163 ist als Adv. zu κρατοῦντες zu ziehen: „rücksichtslos“. – v. 165: περὶ πόδα, περὶ κάρα: Das Bild der poetischen Übertreibung oder [illegible].

5. 7.
Hart: κρατοῦντες πέρα δίκας, πάρεστι
φονολιβοῦς δρόμημα
περὶ πόδα περὶ κάρα.
Rossb. hat sich später für θρόνον entschieden, siehe: A. Rossbachii de Eumenidum antichoriis commentatio. Vratisl. 1860. p. 9.
Ueber die Herstellung der Dochmien: ◡ – ◡ – – (μεσολαβεῖ κέντρῳ) u. φονολιβῆ θρόνον siehe Westphal, emendat. Aeschyl. p. 7. u. Rossbach. Metrik. III. p. 556 sq.

V. 169: Neue Recogn. Im M. steht: παντι σῶι, im G. Ald. Rob. Turn.: φάτι σῷ, im Ven. Flor. Farn. πάντι, σῷ – richtig hat Schütz conjicirt: πάντῃ ὢν – was ein energischer Beisatz ist: „obwohl du ein Seher bist". –
V. 171: παρὰ νόμον θεῶν Par. Rob. – Im M. G. Ald. Farn.: παρανόμων θεῶν, was keinen Sinn giebt – im Ven. Flor. Farn.: παρὰ νομῶν θεῶν. –
V. 172: Diese Worte versteht Schömann von der Sage, nach der Apollo die Moiren überlistet haben soll, um das Leben des Admetus zu erhalten, wozu er wahrscheinlich verleitet würde durch v. 723 sq. – vgl. Eur. Alc. 34 – aber hier kann die Berauschung der Moiren mit Wein nicht gemeint sein, weil sie hier unmittelbar gar nicht eingreifen. Vielmehr haben die Moiren den Erin. ihr uraltes Amt gegeben, wenn Apollo die Satzungen der Erin. beleidigt, so beleidigt er in ihnen die uralte Schicksalsmacht, die παλαιὰ διανομή. Diese Erklärung läßt sich stützen durch v. 334, ferner 392 – παλαιγενεῖς ein fast ständlicher Beisatz – cf. 727. 728.
Die letzten Vv. sind nicht von Mehreren gesungen worden, wahrscheinlich jeder Vv. von einem Führer des Halbchors; das findet sich auch in andern Scenen, doch am Ende des Gesanges ein Parallelismus nicht mehr vorhanden ist, wie im 1sten Chorgesange der Septem.
V. 174 ist, wie er in den MSS. steht, logisch falsch – wir sprechen – als auch dürfen sich hier nicht gegenüber stehen – Ahrens schrieb Casaub. u. A. κἀμοί γε (κἀμοί τε in den MSS.), aber damit hört die falsche Anknüpfung durch καί nicht auf. Herm. streicht καί u. schreibt: ἐμοί τε „me injuria afficit, illum tamen non liberabit" indessen, man verlangt eine Adversativpartikel. Alles Frühere enthält logisch den Vordersatz, in diesen letzten Vv. folgt der logische Nachsatz; Gedanke: „Wenn er auch Apollo verletzt, so wird doch Orest büßen müssen". Man muß deshalb καὶ τὸν in κεῖνον verwandeln, denn τόν ist hier wegen der Abwesenheit des Orest unpassend, κἀμοί muß aber auch verändert werden u. zwar in καίτοι u. außerdem τε in γε, also: καίτοι γε λυπρὸς κεῖνον οὐκ ἐκλύσεται – „dennoch aber wird er jenen nicht befreien" – λυπρός „kränkend" von Apollo zu verstehen. Vgl. 341 u. 265.

Cf. Roßbach, de Eumen. antich. p. 10.

V. 175 ist für das Verständniß des Folgenden von großer Wichtigkeit – in Betreff des Gedankens vgl. parodus v. 325. –
V. 176: In den Hdschr. δ' unmittelbar hinter ποτιτρόπαιος – Porson stellt es an dritter Stelle hinter ὤν – indessen sind Asyndeta in diesen Scenen sehr häufig u. kommen oft dort vor, wo ein allgemeiner Satz vorgetragen wird, ein moralisches Princip, daher kann δέ hier ausfallen, es sind diese Worte ein asyndet. Schlußsatz.

Vgl. zu v. 24 p. 15.

V. 177: μιάστορ' ἐκείνου πάσεται im M. G. Rob. was unrichtig ist. Herm.: μιάστορ' ἔστιν ὃν (früher οὗ) πάσεται „irgend einen" was matt ist – Wellauer u. Dind.

schreiben: ἐκ κείνου „nach jenem", was sich auch nicht halten lässt – Kocke: ἐκ καινοῦ denuo, worauf gestützt Wieseler ἐκ νέου vorschlägt, doch entsteht dadurch eine Tautologie. Sinn: wenn er auch unter die Erde flieht, niemals wird er befreit; da er ein Missethäter ist, wird er im Hades einen andern Rächer finden. – Rossbach meint, in ἐκείνου könnte ἔγγαιος stecken, oder ἐν ᾅδου, doch vermag er vorläufig die Sache nicht weiter zu verfolgen. – Cf. Rossb. de Eumen. antich. p. 10.

Composition des Liedes.

Dass das Lied amoebaeisch vorgetragen wurde, daran zweifelt Niemand; O. Müller u. G. Hermann haben richtig erkannt, dass in der str. α der 7. v. mit dem 1. in genauem Zusammenhange stehe, dass also beide von einer Person gesungen worden sein müssen; ferner dass in der Antistr. die Worte τὸν γεγραμμένον κτλ. [illegible] beiden zu ἐν καὶ Διός, εὐκλεοῦς [illegible] – im Uebrigen findet eine Abweichung zwischen Müller u. Herm. statt, ausser, dass sie das ganze Lied mit Einschluss der Trim. (140–143) unter 15 Choreuten vertheilen. Dagegen sprechen v. v. 244–254 von 10 Trim. sind, die vom Koryphaios gesprochen werden, worauf ein dochm. Lied folgt – u. der Schol. bemerkt dazu (ad 154): τὸ ἀπὸ προσώπου ἐστί, ebenso gehen bei Aeschyl. dem Chorl. Trim. voraus; ferner muss der Koryph. das Lied beginnen. Was die Vortragung des Liedes durch 15 Choreuten anbetrifft, so wissen wir von einer solchen Vertheilung der dochm. Lieder unter die einzelnen Choreuten nichts. Herm. verfuhr bei solchen Stellen sehr willkürlich, so 837 sq. wo er die Strophe unter 6 Choreut. vertheilt. Dagegen besitzen wir eine handschriftliche Notiz: im Schreib der Septem heisst es, dass dieses Lied von hemichorien vorgetragen wurde; nur im Agam. sprechen 15 Choreuten, aber nicht einzeln, sondern in Trimetern. – Str. β muss von einem Halbch. gesungen worden sein u. ebenso die Antistr. oder jede von einem Koryph. oder beide vom ganzen Chore. Ebenso hat Herm. Unrecht, wie mit ihm nicht Bernin. In der Antistr. ist nicht derselbe Parallelismus, wie in der Str. – um zu ihm zu gelangen müssen wir in der Antistr. v. 4 an 2. Stelle setzen u. dieser Parallelismus ist ein durchaus freier, wo der versch. Halbch. stellen eine ungleiche Anzahl von Worten u. Versen gesungen, wie in Str. β der 1. Halbch. 4 vv., der andere 2 vv. Dagegen ist nun aber das Gesetz, dass von demselben Halbch. eine gleiche Anzahl von Versen u. in strenger Symmetr. Ordnung an dem betreffenden Platze der Antistr. gesungen wird. Der Parallelismus ist entweder ein synthetischer oder antithet. – Synthetisch ist er, wenn der Gedanke des einen Halbch. das Echo des andern ist, dagegen antithetisch, wo Satz u. Gegensatz einander gegenüber stehen. –

Ausführlich ist die Composition des Liedes behandelt bei Rossbach, de Eumen. antich. p. 7–11.

6. 7.

Eine dritte Gattung des Parallelismus besteht häufig in Frage u. Antwort – oder in einer adhortatio u. der darauf folgenden Ausführung, so im nächsten dochm. Canticum. Häufig hört am Ende des Liedes jeder Parallelismus auf u. es tritt ein vom Vorhergehenden ganz verschiedenes Metrum ein.
Zum Beispiel zergliedern wir noch Str. u. Antistr. α unter Wiederholung des oben Bemerkten, daß v. 153 an Stelle von 150 u. dieser an die von 153 zu stehen kommen muß.

Str. α' (143 – 148)		Antistr. β' (149 – 154)
a. 143: ἰοὺ ἰού – φίλαι (Grundgedanke:)	Leid	a. 149: ἰὼ παῖ – πέλει – Grundged.: Dieb
b. 144: ἦ πολλά – μάτην ἐγώ "	Leid	b. 153: τὸν μητρ. – ὢν θεός – " " : Dieb
a. 145–147: ἐπάθομεν – ὁ θήρ: Verlust –	Jagd	a. 151.152: τὸν ἱκέταν – πικρόν – " " : Ungerecht.
β. 148: ὕπνῳ – ὤλεσα: Verlust –	Jagd	b. 150.154: νέος δὲ γραίας – δικαίως ἔχειν – " " : Ungerechtigkeit.

Also:

α': 143. 144. 145–147. 148.
a b a b

β': 149. 153. 151,152–~~150~~. ~~150~~,154.
a b. a. b.

Wir kehren noch zur Frage zurück, ob diese Theile von einzelnen Personen oder von Halbch. vorgetragen würden. Roßbach ~~ent~~scheidet sich für d. Letztere. In den Hdschr. der Septem sind ἡμιχόρια angegeben, wir müssen uns denken, daß 2 Halbch. einander gegenüber stehen u. der zweite Halbch. das Echo des ersten ist. Die beiden letzten Verse müssen vom ganzen Chore gesungen werden, ~~an Str. γ' betheiligt sich jeder Halbch. zweimal – unser Str. γ' entspricht Str. α.~~ Vergl. die Exodus der Supplices 1018 sq. wo Str. α' u. β' von je 2 Halbch. gesungen werden, an Str. γ' betheiligt sich jeder Halbch. zweimal; unser Str. γ' entspricht nun unserer Str. α', die Str. β in den Suppl. entspricht unserer Str. β' u. die Schlußstr. in den Suppl. hat ein von den vorhergehenden Dochmien ganz verschiedenes Metrum. Vgl. übrigens die Schol. zu 14[illegible]

7.7. **V. 179 – 254 bloß übersetzt.**

Mit v. 235 erfolgt eine μετάστασις σκηνῆς. – Vgl. Nägelsb. nachhom. Theolog. der im

zweiten Chorliede

ausgesprochene Gedanke ist einer der häufigsten des Aesch.; das Lied selbst ist im Allgemeinen vortrefflich erhalten. Der Schol. zu v. 255 sagt: τὸ αὐτὸ πρόσωπόν ἐστιν – diese Verse werden von derselben Person, wie die vorausgehenden gesprochen.

V. 255 μάλ' αὖ: μάλα bei der Wiederholung eines Wortes sehr häufig mit αὖ oder αὖτις verbunden – Ag. 1344. Es ist nicht zufällig, daß λεῦσσε an zweiter Stelle steht, denn ὁρᾶν bez. das Sehen schlechthin, das physische Sehen – λεύσσειν sehr oft im Gegensatze von ὁρᾶν das Forschen, Spähen, wie δέρκεσθαι –

Im M. steht λεύσσε τὸν – der Artikel kann sehr wohl stehen, da Orest gegenwärtig ist – der Ven. u. Flor. (Farn.) haben λεύσσε τὸν – Rob. schreibt λεύσσετον (als dual), was Marburg aufgenommen hat, Andere: λεύσσετε, was sich aber palaeogr. nicht rechtfertigen lässt. Herm. hat: λεύσσ' ἔτ', aber ein Asyndet ist hier ganz an seinem Platze, es ist die Lesart der Hdschr. beizubehalten, aber anders abzutheilen. Wir lesen also mit dem M. λεύσσε τόν (schaut auf den hin, sieht ihr uns), denn λεύσσειν wird entweder mit dem Acc. oder mit πρός, ἐπί mit d. Acc. Im M. folgt hierauf πάντᾶ, mit einem Circumfl. über dem α, um anzudeuten, dass es adv. ist, = ubique. Mit πάντα geht der erste Vers zu Ende, es ist ein dochm. u. ein catal. paeon. Dimet. cf. Ag. 1142, wo der zweite Th. dieses V. vorkommt u. v. 1152, dann Ar. Lysistr. 793 (783?). Der zweite Vers ist ein paeon. Dim. (2 Cretici) u. ein Dochmius. — Vgl. Rossb. de Eumen. antich. p. 11. 12.

Ag. 1142: οἷά τις ξουθά (— ◡ — —)
1152: δυσφάτῳ κλαγγᾷ (— —)

V. 257 ὁ δ' αὖτέ γ' οὖν im M. G. Par. u. a. – die Änderung Herm.: ὁ δ' αὖτε γ' ἀλκὰν ἔχων ist unnöthig, denn γοῦν ist dem Metr. vollständig angemessen, wir haben einen jamb. Dim. mit langer Th. in der 2. Dip. Auch der Sinn ist passend: γ' οὖν bedeutet im Wesentl. dasselbe wie γε, jedoch wird der Gedanke als ein sich von selbst verstehender, als eine natürliche Folgerung bezeichnet, wozu noch sehr häufig ein ironischer oder sarkastischer Nebenbegr. kommt, so dass γ' οὖν = nimirum 'ja freilich', γ' οὖν deshalb gleich unserm 'also'. – Diese Bedtg. der Folgerung tritt aber sehr häufig zurück u. es ist dann nur ein bekräftigendes γε, was wir aber hier nicht anzunehmen brauchen. — Rossb. de Eumen. antich. p. 12.

V. 260: χερῶν in den Hdschr. – es ist abhängig von ὑπόδικος, reus, accusator. O. Müller glaubte dies χερῶν halten zu können u. glaubte, es bezeichne die blutigen Hände; dieser Sprachgebrauch lässt sich nicht nachweisen u. der Schol. muss auch etwas anderes gelesen haben, wahrscheinlich χρεῶν, was Scaliger hergestellt hat. Der Plur. wird gewöhnlich von Geldschulden gebraucht, aber übertr. 'die Schuld, das Verbrechen'. Die beiden ersten Verse sind eine Frage in Form der adhortatio – es ist [illegible] als in Frage u. Antwort. – Schol: ἀνθ' ὧν ἡμῖν χρεωστεῖ πρόσφυξ θέλει γενέσθαι τῆς θεοῦ. – Hesych: ὑπόδικος· ὑπεύθυνος, χρεώστης, ἔνοχος δίκης. — Rossb. ib.

V. 261: τόδ' in den Hdschr. Vict. zuerst: τὸ δ', doch lässt sich τόδ' vertheidigen, da wir keine Einschränkung brauchen, weil der andere Halbch. endet. Doch ist τὸ δ' adversat. recht gut, da diese Worte einen Gegensatz zum Vorangehenden bilden. Gedanke: 'Unter dem Schutze der Gottheit will er sich vor Gericht stellen' [illegible] genommen ist aber kein Zusammenhang da, die Auslegung mit Einwilligung der Erin. geschieht. — Rossb. ib.

τὸ δ' οὐ πάρεστιν nach Westphal zu beziehen auf [illegible]. Da der Parallelismus aber nicht so streng in diesem Liede hervortritt, so [illegible] bach: er hat sich unter den Schutz der Pallas gestellt – u. will gerichtet werden, natürlich um frei zu werden, doch das wird nicht geschehen, der Schutz der Athene nützt ihm nichts. Herm. zerlegt mit dem Schol. die Worte in v. 261–263 in zwei — 8.7.

ἀσγαδεῖ. Schütz, indem er nach χαμαί einen Punkt macht: „wie alles auf die Erde gegossene Blut unwiederbringlich dahingeht, so auch das auf die Erde vergossene Mutterblut?" Aber es ist auffällig, daß die Worte αἷμα μητρῷον χαμαί so isoliert dastehen, dann wäre auch die Vorstellung im Folgenden sehr ungünstig. Roßbach streicht die Interpunction hinter χαμαί, zieht δυσαγκόμιστον zu χαμαί u. setzt hinter πάπαι ein ?, also: „das mütterliche Blut auf der Erde, unwiederbringlich ist es, o weh!"

Scholl: τὸ ἅπαξ χυθὲν αἷμα δυσίατον und: πᾶν διερὸν ἐκκεχυμένον εἰς τὴν γῆν δυσαγκόμιστον. τοιοῦτο οὖν καὶ τὸ αἷμα. –

V. 264: Jetzt spricht der zweite Halbchor.

V. 265: Zu πελανόν findet sich eine Parallelstelle in Pers. 818: πέλανος αἱματοσφαγής.

V. 266: βοσκὰν φερθίμαν in der Handschr. O. Müller wollte vor δυσπότου – τοῦ einschieben, dadurch würde zwar der Rhythmus vollständig, aber man kann den Artikel sehr wohl entbehren – wir lesen lieber mit Herm. u. Well. φερθίμαν βοσκάν u. haben dann einen Dochm. u. 2 Cretici.

Vgl. Pers. 476: ὧν ἀντίποινα παῖς ἐμὸς πράξειν δοκῶν.

V. 268: ἀντιποίνους τείνῃς in M. – ἀντιποίνους τίνῃς (τίνῃς) Ven. Flor. – Richtig Schütz: ἀντίποιν' ὡς τίνῃς –

V. 269: ὄψει δ' ἐκεῖ τις ἄλλον ἤλιτεν βροτῶν in der Handschr. ἤλιτε Ven. Flor. u. βροτόν G. Ald. Turn. Schütz: ὄψει δὲ κεἴ τις ἄλλος ἤλιτεν βροτῶν – In v. 270 hat Herm. für das handschr. τὶν' ἀσεβῶν, τιν' οὐκ εὐσεβῶν geschrieben: dieser Vers würde aus einem anfangenden u. einem endigenden Dochm. bestehen – dagegen ein regelmäßiger Bacchius mit auffallender Auflösung oder ein Creticus mit Auflösung der 1ten Arsis, aber ein Cret. oder Bacch. kommt nie zwischen zwei Dochm. vor, daher ist die Conjectur Hermanns richtig.

Composition des Liedes.

Siehe hierüber noch Roßb. de Eumen. antistr. p. 12–13

Dieses Lied zerlegt sich von selbst in 5 Theile; Th. I umfaßt die beiden ersten V. II, die drei folgenden; III, drei Verse; IV 5 V. u. V 5 Verse. Die letzten 5 V. werden vom ganzen Chor gesungen. Der Parallelismus ist zwar nicht so auffallend wie im 1ten Canticum, aber doch vorhanden. Der 1te Halbch. fragt u. ermahnt, der zweite folgt dieser Aufforderung, sucht u. findet den Orest.

α, Frage
β, Antwort
α, positiv
β, negativ
Ch. allgem. [illegible]

Eine Relation zwischen τὸ δ' οὐ πάρεστιν u. dem Vorhergehenden ist vorhanden; häufig besteht der Parall. darin, daß der eine Halbch. den Gedanken des andern negativ ausspricht, so äußert hier hem. α den Gedanken negativ, hem. β aber positiv. Mit Unrecht will Herm. diese vv. einem Choreut. zutheilen. In den letzten 5 vv ist der Parall. nicht mehr vorhanden, der allgem. Gedanke der beiden

des

wird, deutet darauf hin, daß sie vom ganzen Chore vorgetragen wurden.

V. 276–305 bloß übersetzt.

V. 306 ist das prognostikon des Folgenden, es folgt nun ein Zaubergesang, der den Geist binden soll (332) – der Refrain ist eine Nachbildung alter Volkslieder.

V. 302: σκιά in der Handschr. der Lec. ist von Heathius eingeführt; derselbe Nom. findet sich bei den Scholl. – die Nichtübereinstimmung dieser Quellen ist wichtig. Unser Vers ist zu setzen nach v. 305, wo 1, der nom. an seiner Stelle ist; 2) der ganze bildliche Ausdruck darauf hinweist; es bezieht sich dann δαιμόνων auf das vorhergehende βόσκημα ~~...~~ σκιά, wie Viele meinen; der schol. hat vollkommen Recht, wenn er δαιμόνων auf βόσκημα bezieht u. darunter die Erin. versteht.

Nicht möchte dich Apollo noch der Athene Macht erretten, so daß du nicht vernachlässigt zu Grunde gehst – – du blutloses Opferthier, du Schattenbild der Dämonen.

Das folgende Lied ist eine

Parodos

u. kein Stasimon, darauf weisen die Anapaesten hin.

Eine Vorlesung fehlt.

V. 329: Herm. für die Handschr. παραγινομέναι, παραγιγνόμεναι.

V. 347: γιγνομέναισι M. G. Ald. Rob. Turn. γινομέναισι Ven. Flor. – Hermann schreibt γεινομέναισι, Roßbach läßt die Lesart der M. stehen.

V. 350: ἀθανάτων δ' ἀπέχειν χέρας in den MSS. – im Ven. fehlt das δ'. Herm: ἀθανάτων δ' ἀπέχειν γέρας – aber χέρας ist gesetzt mit Hinsicht auf die blutigen Hände: die Erin. sollen ihre blutigen Hände von den Unsterblichen fernhalten 'mit den Unsterblichen nicht verkehren'? – λάχη τάδ' bezieht sich auf die ganze vorausgehende Strophe, das Leibamt, welches ihnen zusteht, dazu ergänze man μοι.

V. 351 sq: die folgenden Worte sind dem att. Rechte entlehnt; συνδαίτας bezeichnet die Herd- u. Opfergemeinschaft, welche dem befleckten untersagt war – das auch ausdrücklich erwähnt in der feierlichen πρόρρησις des ἄρχων βασιλεύς – Oed. R. 239 wo sich Oedip. selbst, ohne es zu wissen, verflucht. Ein zweites Moment, worin sich die Theilnahme an den socialen u. bürgerlichen Rechten zeigt, ist ausgesprochen in den Worten παλλεύκων δὲ πέπλων – die weißen Kleider als Symbol der Reinheit u. Schuldlosigkeit. Roßb. liest παντολεύκων u. meint, statt ἄμοιρος dürfte vielleicht ἀπόμοιρος geschrieben werden – creticus u. ein dactyl. Pentapo. – wie auch Müller in der Antistr. αἱματοσταγές. – Ueber das Versmaß cf. Eum. 520. 540; Pers. 854.

Man sagt πάλλευκος u. παντόλευκος, πάντολμος u. παντότολμος, παμμόρφος u. παντόμορφος, παντελής u. παντοτελής – das Zeichen παν ist gewöhnlicher.

Ἄμοιρος u. ἀπόμοιρος sind gleichbedeutend, wie ἀπότιμος für ἄτιμος gebraucht wird – cf. ἀπόμορφος u. ἄμορφος, ἀπόξενος u. ἄξενος u. a. –

Schol: ἀναίματον (ἐναίματον) ὁ μηδὲ αἷμα σχήσων ἐξ ἡμῶν, ἀλλὰ γενησόμενος σκιά. ἐκροφήσομεν γάρ σου τὸ αἷμα (cf. v. 261 ed. Herm.). ἢ ἐναίματον, ἀντὶ τοῦ ζῶντά σε νεκρὸν ποιήσομεν

Schol. ad 328. ἐπὶ δὲ] ἐπὶ Ὀρέστῃ δὲ μέλλοντι θύεσθαι λεχθήσεται ὕμνος ἐξ ἡμῶν ὡς ἐπὶ ἱερείῳ, ὃς αὐτοῦ τὰς φρένας παρακόψει.

Schol. ad 332. ἀφόρμικτος: οὐ γὰρ σὺν ὀργάνοις μουσικοῖς γίνεται οὗτος ὁ ὕμνος.

Schol: μὴ πλησιάζειν ἡμᾶς τοῖς θεοῖς

Schol. ad 341. ἐπὶ δὲ τῷ] ξηρὸν μὲν αὐτῷ λείπεται. λέγεται δὲ καὶ μεσόφθεγμα. "Aut deest aliquid aut corrupta sunt haec verba. Steph. scribendum ἐφυμνίῳ. Sic schol. Aristoph. Ran. 211 τούτῳ (cod. unus τοῦτο) κέχρηται ὡς ἐφυμνίῳ τῷ κώλῳ." Dind.

Roßb. de Eumen. parod. p. 16. 17.

erstere v. 358 u. 372 s. Roßb. de Eumen. parod. p. 14–16.

V. 353: zu ἀνατρεπάς vgl. Plat. Prot. p. 325 c.

V. 358: μαυροῦμεν ὑφ' αἵματος νέου (νεοῦ Ald.) M. G. Rob. Turn. μαυροῦμεν ἐφ' αἵματος νέου Par. Ven. Flor. Farn. – Herm. liest: ἐπὶ τόν, ὤ, διόμεναι | κρατερὸν ὄνθ' ὁμοίως | μαυροῦμεν νέον αἷμα: "in quem (sc. irruentes), hei, persequentes obscuramus quamvis validum adhuc juvenilem saltam, i.e. robur fugientis frangimus." Roßbach erklärt die Worte ὑφ' αἵματος νέου für eine Glosse – es können nur 2 Wörter hier gestanden haben, die nur 2 Füße sind, mit der Antistr. zu entsprechen: αἱμοφόρυκτος (Hom. u. Hesych.) und αἱματόφυρτος – beide = mit Blut befleckt, besprengt. Worte, die beide der Erklärung bedürfen, deshalb als Glosse ὑφ' αἵματος νέου hinzugesetzt. Roßbach liest also:

ἐπὶ τὸν ὤ, διόμεναι κρατερὸν ὄνθ' ὁμῶς
ἀμαυροῦμεν αἱμοφόρυκτον (s. αἱματόφυρτον) [αἱμονεοῦ ...]

V. 360: zu σπευδόμεναι ἀφαιρεῖν ... – Nägelsb. nachhom. Theol. p. 379. – Dies wird entweder mit dem doppelten Acc. oder mit dem Dat. u. Acc. construirt. Es ist auch θεῶν zu erklären wie 359, wo es einem vorhergehenden ... μὲν ... entspricht; [illegible] ist nach Herm. gestrichen zu nehmen. Vgl. Müller, Eum. u. die Untersuchg. von Schömann in den Wiener Jahrb.

V. 387: δυσοδοπαίπαλα M. Turn. δυσόδοις παίπαλα Ald. δυσοπαίπαλα Ven. Flor. Farn. Rob. – Roßbach: παιπαλόεντά τε, weil παίπαλος durch δύσοδος erklärt sein soll. – cf. Schol. zu Ar. Vesp. 304 u. Et. M. s. v.

Die beiden ersten Strophen sind schematisch bei Roßb. griech. Metr. III. p. 174–176; eine metrische u. rhythmische Analyse giebt Roßb. Metr. I. p. 219 sqq.

Das Metrische des Chorliedes

Schömann zerlegte das Lied in drei Mesoden, welche nicht mit einander correspondiren; ein Hauptgrund dazu war, daß ihm die vielen Conjecturen Hermann's mißfielen. Gegen diese Composition trat Herm. auf in den Wiener Jahrb. d. Litt. 1845 Bd. II p. 845 (?): "die Verse 334–339 müssen mit den VV. 346–350 nothwendig correspondiren; die mittlere Mesode ist viel zu klein, als daß sie für eine solche gehalten werden könnte." Alle übrigen Gründe, die Herm. angeführt, sind nichtig. Wir haben zu berichten, daß

1, das 2te Stasimon in den Choeph. welches von Allen für ein Stasimon gehalten wird, mesodisch angeordnet ist; auch stas. III desselben ist mesod. angeordnet.

2, daß unser Gedicht ein Stasimon sei, ist nicht möglich, weil die beiden vorausgehenden Strophen schon die Parodos anzeigen.

Was die Composition der Chorlieder anbetrifft, so haben wir nach Hephaest. 6 Arten zu unterscheiden: 1) μονοστροφικά; str. α – α', β – β'; 2) ἐπῳδικά; str. α – α' – epod. 3) μεσῳδικά; str. α – β – α'. 4) κατὰ περικοπὴν ἀνομοιομερῆ; str. αβ αβ "servandum circuitum inaequalem"; 5) παλινῳδικά; αβ βα'. 6) προῳδικά u. περιῳδικά. – Vgl. Ag. 1448; Choeph. 315. 783. 935.

Vgl. Heathius, notae ~~sive lectiones~~ ad ~~tragic.~~ Graecorum dramat. Oxoniae 1772. u. Augustus Roßbach, de Eumenidum parodo commentatio. (Habilitationsschr.) Breslau 1859.

V. 397 – 489 bloß übersetzt. Von v. 490 an beginnt

das erste Stasimon.

Es zerfällt in drei Theile:
1) die beiden ersten Strophenpaare in trochäisch-logaödischem Maße: v. 490–525.
2) das dritte Strophenpaar von v. 526 – 549 u. endlich
3) das vierte Strophenpaar in jambischem Maße von v. 550 – 565.

Das metr. Schema der 3 ersten Strophenpaare ist gegeben bei Roßb. Metr. III. 176; das 4te ist zergliedert III. p. 240.

Im ersten Theile ist der Grundgedanke: die Nothwendigkeit der strafenden Gerechtigkeit, u. zwar enthält a) Schilderung des Elends, welches den Menschen bevorsteht, wenn die Macht der Erinyen vernichtet ist: str. u. antistr. α u. str. β;
b) die Furcht vor dem Gesetze hält den Bösen in Schranken: antistr. β'.
Der zweite Theil enthält die drei Grundgesetze des sittlichen Lebens, in Form von Sentenzen vorgetragen; str. γ' spricht von der Scheu im politischen Leben u. der Ehrfurcht in der Religion, und antistr. γ' von der Scheu vor der Unsittlichkeit.
Der dritte Theil spricht das Glück dessen aus, der sich der Ordnung u. Gerechtigkeit unterwirft (str. δ') im Gegensatze zu dem Elende des frechen Uebertreters der Gesetze (antistr. δ').

V. 491 θεσμίων, gew. als Subst. gebraucht. Die Worte selbst erklärt Stanl.: eversio novarum rerum; Schütz: vicissitudines novarum rerum; Hermann: 'nunc commutationes fiunt in novas leges', si vincet causa et noxa hujus parricidae. oder besser: 'conversiones' novarum legum als Gen. subj. δίκα τε καὶ βλάβα, ἓν διὰ δυοῖν: δίκη der Proceß u. βλάβη das Vergehen. – εὐχερείᾳ was leicht zu thun ist, ferner der Leichtsinn. ἑτοίμας, häufig zur Verstärkung hinzugefügt, wie Sept. ... 'wirklich'.

V. 526 sq.: In str. γ' sind die drei Hauptgesetze der griech. Moral enthalten, die δικαιοσύνη, δίκη u. σέβας τοκέων – über diese drei Gesetze tritt hier die σωφροσύνη in den Worten παντὶ μέσῳ – ἐφρονεῖν; cf. Eur. Antiop. v. 321; Pind. pyth. II. 87; V. 23. Theogn. v. 614. 335. – Nägelsb. nachhom. Theol. – ὕβρις gesagt von der Ueberschreitung der von der Natur seinem vorgeschriebenen Schranken, vgl. Pers. 808: ὕβρεως ἄποινα κἀθέων φρονημάτων. ὄλβος bei Aesch. gew. 'Segen', während κέρδος vom 'Eigennutz' u. 'Selbstsucht' gebraucht wird.

V. 550 sq.: In allen Hdschr.: ἐκ τῶνδ' ἀνάγκας ἄτερ – nach Wieseler's Conj. ἑκὼν δ' ἀνάγκας ἄτερ; v. 553: ich sage, daß der Trotzige die reichen Schätze, die er überall aufgehäuft hat bei der Uebertretung mit Gewalt,

beraubt(?) vergrößern muß, wenn der Sturm das Segel des zerschellten Mastes ergreift. δαίμων ist κατ' ἐξοχήν die rächende Gottheit, vgl. Nägelsbach nachhom. Theol. p. 53.

Schol: γελᾷ, φησίν, ὁ δαίμων ἐπὶ τῷ ἀδίκως πάσχοντι τὸν μηδέποτε προσδοκήσαντα εἰ μωρεῦσθαι ἰδὼν ἐν μέσῃ τῇ δύῃ ἀπεζευγμένον καὶ χαλινωθέντα· τοῦτο γὰρ δηλοῖ τὸ λέπαδνον.

V. 562 λέπαδνον in den Hdschr. was als adj. nicht vorkommt, nur als subst. oder "Zügelgurt". Einige wollten schreiben ἀμηχάνοις δύαις λεπαδνοις – dagegen Musgravius u. Fritzschius: λαπαδνόν, was Herm. angenommen hat. Ziemlich zweifelhaft ist es mit verwandtschaftlichem α, λαπαδνός "leicht zu bezwingen" – λαπάζω u. λαπάζω(?). –

V. 566 – 777 bloß übersetzt. Apollo tritt einmal auf als ἐξηγητής τῶν ὁσίων, Vertreter des Sühnerechts(?) u. andrerseits als Anwalt des Orestes.

Cf. Rossb. de Eumen. antich. p. 13, 14.

Chorlied.

V. 778 – 792. Herm. theilt das Lied zwischen 8 Chor.(?) ein – Opusc. VI.2 p. 101. sq. – u. zwar in sehr willkürlicher Weise, wofür keine Norm vorhanden ist; die vorzugsweise Norm der Eintheilung dagegen ist gegeben in dem freien Parallelismus der Gedanken. Die Hauptgedanken sind:
1) die Götter haben uns mißachtet;
2) wir sind in Folge dessen unglücklich;
3) aber wir wollen schwere Rache nehmen.

Schol: ἀντιπενθῆ· ἰσοπενθῆ, ὅμοια δεινὰ οἷς πέπονθα.

Schol: χθονὶ ἄφορον· τοῦ εἰς τὴν γῆν φερόμενον.

Schol: ὑπὸ τῶν πολιτῶν ἔπαθον· ἤμελλε γὰρ λέγειν τὴν τιμωρίαν τεχνικῶς· ἔπαθον γάρ, δύσοιστα ἔπαθον, ὑπήγαγε πολίταις, ἵνα ᾖ πολίταις δύσοιστα ὄντα.

V. 783: ἰὼ ἰὼ ἀντιπενθῆ μεθεῖσα zu einem Verse zu verbinden; für Herm. waren diese beiden isolirt stehenden Dochmien anstößig, u. er schreibt φθόνον. Im folgenden liest Rossb.: στενάζω; τί ῥέξω, γένωμαι δύσοιστα | πολίταις. ἔπαθον | ὦ μεγάλα κτλ.

V. 793 – 823 bloß übersetzt.

V. 824 – 836 ebenfalls nur übersetzt – Schwanken(?) der Athene.

Cf. Rossb. de Eumen. antich. p. 14, 15. 4. 8.

Chorlied.

V. 837 παθεῖν: der Gebrauch des Inf. ist bekannt – wenn die letzte Sylbe des Dochm. aufgelöst ist, nehmen sich die Dichter auch die Freiheit, die letzte Kürze zu verlängern. – Soph. O.R. 1350.

V. 838: κατά γᾶν οἰκεῖν in den Hdschr. Wieseler: κατά τε γᾶν οἰκεῖν – Herm. unnöthig: κατά τε γᾶν οἰχνεῖν, denn nach παλαιόφρονα ist ein Komma zu setzen u. das als nähere Bestimmung aufzufassen; κατά τε γᾶν ferner können wir stehen lassen, anstatt γᾶς zu schreiben.

V. 839: ἄτιστον φεῦ μύσος G. Ald. Turn.; ἄτιστον φεῦ μῦσος M. Aug. Rob. ἄτιστον φεῦ μύσος Ven. Flor. Herm. schreibt, um die Zahl der Choreuten

herauszubringen: ἄτιστον μύσος. | πνέω τοι μένος. | φεῦ. Wir lassen φεῦ stehen u. fassen die Worte als 2 paeonen, von denen der erste mit aufgelöster Arsis.

V. 840: die Syll. anceps ist nicht erlaubt, wenn beide Dochm. zusammen gehören sollen, wir müssen beide als besondere Verse aufstellen. ἀνατά|τον: Dochm. mit zweiter aufgelöster Arsis, ohne daß die erste aufgelöst wäre, sind selten. Enger (Rhein. Mus.) wollte alle diese Stellen entfernen, aber dazu ist kein Grund vorhanden.

V. 842: das Metr. ist nicht gerechtfertigt; ein Dochm. mit aufgelöster Arsis – der zweite Theil würde dann 2 Anap. bilden, die so nie vorkommen. τίς μ' ὑπόδεται G. πλευράς ὀδυνά M. Aug. Turn. Herm. conj. ist sehr wahrscheinlich: τίς μ' ὑποδύεται τίς ὀδύνα πλευράς; sie entspricht auch dem Sprachgebrauch.

Zu v. 844: die Worte θυμόν – θεῶν müssen wir in einen Vers schreiben; es sind bacchien u. ein dochmius: – ‒ –

V. 845: τιμῶν δαμαίων M. G. Ald. Rob. τιμᾶν δαμαιᾶν Aug. τιμῶν δαμαίων Par. τιμᾶν δαμιᾶν Ven. Flor. τιμᾶν δαμιᾶν Turn. Fritzschius u. Lud. Dindorf: τιμᾶν δαναιᾶν, in der Bedtg. von γεραιός 'uralt'. – δαμαῖος wäre allerdings ein ἅπαξ λεγόμενον, doch haben wir danach zu fragen, ob es richtig gebildet ist: von den Substant. auf ος werden adj. auf doppelte Weise gebildet, mit der Endung ιος u. αιος, so σκότιος u. σκοταῖος, von κῆπος kommt κηπαῖος, von χέρσος χερσαῖος. Herm. meint δαμαίων sei unpassend, weil die Erin. noch keine Ehren beim Volke haben, sondern sie erst durch Pallas erhalten – er hält es daher für entstanden aus ἀτιμᾶν u. liest: τιμᾶν ἀτιμᾶν – aber die Erin. haben doch τιμάς, da sie gefürchtet sind.

Schol. ad. 845: τὴν δημοσίαν, ὑπὸ θεῶν δεδομένην.

ad. 846: οἱ δόλιοι γὰρ τῶν θεῶν ὡς οὐδὲν παρῆράν με τῶν δημοσίων τιμῶν.

Composition des Chorliedes.

Herm. vertheilt das Lied unter 8 Furien – vgl. Opusc. VI. 2. p. 104 – wobei er wiederum sehr willkürlich verfährt; wir haben die Gedanken darzulegen. Im ersten Satze begegnen uns die Hauptbegr.: 'leiden' u. 'unehre' – im zweiten: 'zorn' u. 'groll'. Im ersten Th. haben wir demnach die drei Begr.: 'leiden, unehre, zorn' u. daran schließt sich die Invocation der Gaia. – Im zweiten Th. wird zuerst der Begr. des Leidens dargestellt im Schmerz, hierauf folgt: 'höre meinen groll, o mutter nacht' also 'zorn' u. Invocation der νύξ. Dann folgt der Gedanke: 'die götter haben mich entehrt', also eine Responsion der 'unehre' im ersten Th. Es entsteht nun die Frage, ob wir dieses Lied unter mehrere Halbchöre vertheilen können? wir müssen sie verneinen, denn es findet nicht die strenge Wiederfolge der Gedanken statt; wir müssen für den ersten Th. bis οἰοῖ δᾶ, φεῦ (incl.) spricht ein Halbchor, den zweiten bis zu Ende der andere.

leid — leid
unehre — zorn, invoc.
zorn, invoc. — unehre.

V. 847 – 916 blos übersetzt; in v. 913 ff. haben wir eine Erinnerung an die glorreichen Zeiten der Perserkriege.

V. 916: Die Erinyen werden zu Eumeniden, u. es folgt nun ein Segenslied, welches die Eum. als Gesammtchor singen; Athene schreitet während dessen feierlich auf der Bühne umher, worauf die Anap. hindeuten u. singt diese zugleich mit den Worten des Chors – wir haben hier also ein Beispiel v. unstreitig gesungenen Anapaesten.

5.8. V. 1032 sqq. Das folgende Lied weicht von den gewöhnlichen Stasimis ab; es besteht aus kleinen dact. Strophen, mit einer Epiphone u. indem es die alten dactyl. Prosodien, die alten Processionslieder nachahmt, erscheint es uns in einer ganz archaistischen Form eine freie Nachbildung jener alten Gesänge. – Athene geht voran mit den προπόμποι, ihren Dienerinnen – v. 1003 – hierauf kommen die Areopagiten, mit ihnen die Eumeniden – v. 1010 – u. drittens folgen die fackeltragenden προπομποί u. die ἱεροποιοί mit den Opferthieren. Die προπομποί, Frauen aus dem Geschlechte der Hesychiden sind öffentl. Priesterinnen – Hesychos, ihr Eponymos, hatte beim Heiligthum der Eum. ein sacellum. – Vgl. Schol. zu Oed. K. 489 u. Ulpian. zu Demosth. c. Mid. p. 151. – Endlich folgt noch eine Schar der εὐκλεὴς λόχος, eine ausgewählte Schar von Kindern, Frauen u. Greisen; die Eum. weihen sie über dem Kinderflor.

V. 1032: βᾶτ' ἐν δόμῳ in der Hdschr., was dem Metr. widerstrebt; Wellauer verbesserte βᾶτε δόμῳ.

V. 1034: ἄπαιδες erklärt Herm. als grandaevae, 'uralt', 'die ihr keine Kinder mehr seid'. Müller verweist auf v. 72, wo die Erin. weder mit Göttern noch Kindern Umgang pflegen u. demnach soll ἄπαιδες ihren düster abgeschiedenen Charakter bezeichnen.

V. 1035: χωρεῖτε in der Hdschr. Herm. χωρεῖται – es scheint hier πανδαμεί aufgenommen werden zu müssen, als sich wiederholender Refrain; χωρεῖται ist als Glosse zum folgenden Verse anzusehen u. für πανδαμεί ist aus dem Ven. Flor. u. Farn. πανδαμεί herzustellen.

V. 1037: περισέπτα τύχαι τε in der bessern Hdschr. Musgravius verbesserte περισέπτα τυχοῦσαι (sc. βᾶτε) u. ihm folgte Herm. 'da dies die annehmlichste Verbesserung sei'.

V. 1044 ist völlig corrupt, es müssen Dact. stehen; ebenso stimmt v. 104[illegible] nicht, indem er aus 2 Choriamb. u. einer langen Schlusssylbe besteht, während in der Antistr. v. 1045 eine dact. Tetrap. erscheint.

Hermann wollte nun vor πυριδάπτῳ ein σύν einschieben, was keinen
rechten Sinn giebt. V. 1045 ist zu übersetzen: 'so schloss den bund der all-
schauende [Zeus] und die moiren mit den bürgern des pallas' – wofür wir
aber Zeus', der als Glosse zu πανόπτας steht, aus, so ist die metr. Responsion
hergestellt.
V. 1042 ist für λαμπάδι λάμπᾳ zu schreiben, das auch vorher. im Med. ge-
standen zu haben scheint. V. 1040 ist für εὐθύφρονες, εὔφρονες u. für
γᾷ – γαίᾳ zu setzen, während man gleichzeitig v. 1044 lesen muss: ἐνδαίδες
οἴκων – v. 1044 könnte demnach vielleicht so lauten:
σπονδαὶ δ' ἐς τὸ πᾶν ἐνδαίδες οἴκων.
(sc. sollen dargebracht werden). Außerdem fehlt noch in v. 1040 vor
εὔφρονες eine lange Sylbe.
In der letzten Strophe ist der ganze Grundgedanke der Tragoedie kurz
zusammengefasst: 'Man solle festhalten an den alten Institutionen der
Vorzt. u. jene gottgegründeten athen. Freiheit nicht in Ochlokratie um-
wandeln wollen; hierauf beruhe die Würde der athenischen Gemeinde-
verfassung: wir haben hier demnach eine feierliche Protestation gegen
die Bestrebungen eines Ephialtes u. Pericles.' –

Breslau im October 60.
40.

Excerpte aus Müller's Eumeniden.

Pag. 71: Jeder Preisbewerber für das Dionysische Festspiel mußte bei dem Ersten der neun Archonten um einen Chor nachsuchen – Bezeichnung ihn – χορὸν αἰτεῖν – Choregos für die Oresteia war Xenokles aus Aphidna. – Den Chor einüben: χορὸν διδάσκειν wurde als die wesentlichste Leistung des dramat. Dichters betrachtet, daher auch nach der älteren Sitte nie dem Dichter als solchem, sondern stets dem Chormeister – χοροῦ διδάσκαλος – der Preis zuerkannt wurde.

Pag. 73: Für jede einzelne Tragödie der Trilogie war ein besonders eingeübter Chor vorhanden, neben dem eigentl. Chor eines einzelnen Stücks der Tetralogie tritt öfters der eines andern als Nebenchor auf: woraus dann nothwendig folgt, daß der eine von dem andern den Personen nach, die ihn bildeten, ganz verschieden u. getrennt sein mußte. Zu solcher Annahme werden wir auch dadurch hingedrängt, daß ja in den Choeph. schon der Chor der Eumen. ganz u. gar als Eumen-chor in seiner ganzen Kraft u. Eigenthümlichkeit auftritt.

Pag. 74: Pollux meldet, daß die Erinyen der Tragödie durch eine Art von Fallthüren (ἀναπιέσματα), welche bei der Treppe von der Orchestra nach den Sitzplätzen hinauf (ἀναβαθμοί) angebracht waren, gleichsam aus der Unterwelt emporgehoben wurden (IV, 132. vgl. 121). Nun ist aber der Schluß der Choeph. der einzige Punkt, in welchem die Erin. als aus der Unterwelt kommend, gedacht werden können u. müssen, folglich bezeugt Poll. auf indirecte Weise das hier Behauptete: daß der Erin.-Chor auch schon neben dem Chor der Choeph. die Orchestra betrat.

Das Verhältn. der Hilfschöre zu den Hauptchören in den 3 Trag. ordnet sich auf diese Weise:

	I	II	III
Hauptchöre:	I. Greise	II. Frauen	III. Erinyen.
Nebenchöre:	– die Frauen aus II	– die Erin. aus III	– die Greise aus I. u. Frauen aus II.

Alle 3 Chöre ziehen am Schlusse der Eumen. um dem Volke einen zugleich glanzvollen u. durch den Gegensatz ihrer Chor-bedeutungsvollen Schau zu gewähren, in der Ordnung, in der sie aufgetreten sind, von der Orchestra; die Greisen voran (v. 965), dann folgen fackeltragend u. Purpurgewänder darbringend (v. 982) die geleitenden Mädchen, Frauen u. Greisinnen (aus welcher Stelle man

schließen dürfe, daß auch die Choreuten nicht sämmtl. ältere Frauen waren, obgleich ihre Führerin eine Greisin war – Cho. 169 –); zuletzt die Greuelgestalten der Erin. Der eigentl. Chor des Stückes verläßt die Orchestra zuletzt.

Was mit vollkommener Sicherheit aus der bisherigen Erörterung hervorgeht, ist dies: Der Choregos stellt dem Dichter einen viel größeren Chor als den von 12 oder 15; u. des Dichters Sache ist es, diesen großen Chor sich nun selbst in die Chöre der einzelnen trag. u. des Satyrdramas zu zerfällen.

N. 1. Bei Plut. im Phokion. 19 fordert ein Tragöde (zur Zt. Alexanders) welcher auftreten will, die Rolle einer Königin u. viele prächtig geschmückte Dienerinnen vom Choregen, der diese ihm nicht geben will. Man sieht, daß es immer noch dem Choregen zufiel, solche Personen zu stellen, aber es war zu einer Supererogation geworden, was ehemals mit der Chorstellung selbst sich sehr natürl. vereinigte. Vg. zu dieser Stelle Böckh, Staatshaush. I. 487. n. 646.

Pag. 75: Der tragische Chor bildete sich aus dem dithyrambischen hervor, welcher aus fünfzig Personen bestand; wahrscheinlich gab der Choregos für den tragischen Chor ebensoviel her, welche dann der trag. Dichter sich in die einzelnen Chöre der Tetral. abtheilen konnte.

Der dithyramb. Chor war ein kyklischer, er sang den Dithyramb im Kreise um den Altar gestellt, u. sich rings um denselben bald nach der einen bald nach der andern Seite bewegend. Der trag. Chor aber war, so wie der komische u. satyrische, ein viereckter – τετράγωνος –; welcher Ausdruck dem vorigen deutlich u. bestimmt entgegensteht. Ein viereckter Chor nun zerfällt in Reihen (στίχοι, στοῖχοι) u. Glieder (ζυγά) u. bildet eben dadurch ein Rechteck. Seine Zahl muß also immer Product einer Multiplication sein, wie 12 u. 15 es sind. Es ist glaublich, daß, wenn der trag. Chor in früheren Zeiten als ein ungetheiltes Ganze auftrat, seine Zahl 48, 6×8, war. Der sonderbare Name, den die Griechen für die 8zahl im Würfelspiel hatten: Στησίχορος oder Chormeister, bezieht sich wohl darauf, daß ehemals die Zahl von 8 Gliedern bei Chöraufstellungen besonders üblich war.

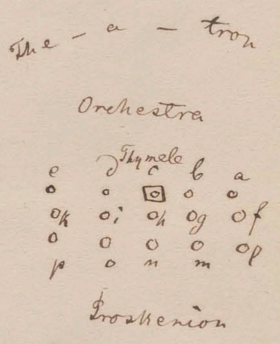
Gleichmäßig zerfällt giebt nun dieser Chor von 48 für jedes der 4 Stücke 12 Choreuten: eine Anzahl, welche also auch, von dieser Seite betrachtet, sich als die ursprgl. bei Aesch. herrschende ausweist. Sie ist überdies die Hälfte der Zahl des komischen Chors, der aus 24 bestand; man hielt, so scheint es, für dieses vom Staate weit weniger begünstigte Festspiel halb so viel Personen für genug, als der Chor eines trag. Ganzen erforderte. – 15 dagegen kann nun auch deswegen nicht die ursprgl. normale Zahl des trag. Chors gewesen sein, weil alsdann entweder der Gesammtchor über 50 ausgedehnt gewesen sein müßte, wogegen der enge Zusammenhang mit dem dithyramb. spricht, oder es wären für den Satyrchor nur 5 geblieben, welche Zahl für einen Festchor zu klein ist, u. den lustigen Schwarm des Dionysos, an dem besonders ein früheres Zeitalter so großes Gefallen hatte, viel zu dünn u. dürftig dargestellt hätte.

Pag. 76: Hermann nimmt im Agam. 15 Choreuten an (de choro Eumenidum, diss. I.), aber gerade die Stelle, die für 15 Choreuten beweisen soll, liefert einen unumstößlichen Beweis für die 12zahl.

Pag. 78: Die Geronten im Agam. treten in den Eumen. von neuem als Areopagiten auf. Wahrscheinlich hat Aesch. für den Areopag die beliebte Zahl einer Rathsversamml. aus heroischer Zt. 12, angenommen, welche auch die als die ursprgl. betrachteten, welche die 12 Götter zuerst auf dem Areopag richten ließen. Ferner sprechen von dem Punkte an (v. 700), wo Athena die Richter aufstehn geheißen hat, bis zu dem, wo sie selbst den letzten Stimmstein vom Altar nimmt, Apollo u. die Eumen. 11 mal jedesmal 2 Jamben, wodurch 12 gleich weit von einander entlegene Zwischenräume oder Abschnitte entstehn, in denen ohne Zweifel jedesmal ein Areopagit den Stimmstein in die Urne warf, wobei der den Athenern wohl bekannte Ton der ψῆφος δικαστική (κόγξ) vernommen werden konnte. Ebenso Böckh, corp. inscr. II. p. 3..

Pag. 78–80. Müller nimmt die 12zahl für den Agam. als feststehend an, ferner glaubt er sie wahrscheinl. machen zu können in den Pers. Suppl. Sept. u. beim Zitterchor im befreiten Prom. – In der orest. Tril. konnte dagegen der Dichter, nachdem einmal Soph. die 15 zahl eingeführt, den ersten Stücken 12 (für einen Gerontenrath möchte die Zahl feststehend gewesen sein, so Pers. u. Soph. Ant.), den beiden folg. jedem 15 geben u. dem Satyrdrama 8 lassen, welche zur Tragödie nach Chor nicht zu wenig sind (Paus. V. 16, 2). Bei den Eumen. spricht für die 15zahl: 1) der schol. zu Ar. Eq. 586 u. zu Eum. 585: πολλαὶ μὲν ἔσμεν· τοῦτο οὐ πρὸς τὰς τρεῖς, ἀλλὰ πρὸς τὸν χορόν· ιε' γὰρ ἦσαν. 2) tritt in Kommat. Chorliedern, welche von einzelnen Personen gesungen werden (diese Art von Gesängen bei Aesch. … Roßb. gänzlich, de Eumen. antich. p. 1) eine Dreizahl recht. … hervor. Ueber die Behandlung des v. 120 von Müller steht Roßb. zur Stelle, welcher einen aufgelösten dochm. u. einen spond. annimmt, mit Beibehaltg. der Lat des Med.

Pag. 81. Der Chor zieht ein durch die Seitenflügel der Orchestra – αἱ κάτω πάροδοι – u. stellt sich dann in der Mitte der Orchestra um die Thymele auf. Die Thymele, hervorgegangen aus dem Dionys. Altar, um den sich der kykl. Chor bewegte, lag im Mittelpunkte der Orchestra; für gewöhnl. stand aber der Chor mehr nach der Bühne als dem Theatron zu – schol. zu Ar. Eq. 735 – also zwischen der Thymele u. dem Proskenion. Die Linien waren im alten Theater auf der Orchestra selbst für die einzelnen Reihen – στοῖχοι – des Chors bezeichnet. – Hesych. s. v. γραμμαί –



Pag. 82: Der Chor wird analog wie eine Rotte oder ein Zug zu Schlacht gerüsteter Krieger (Lochos) behandelt – Aesch. nennt ihn selbst Lochos u. läßt gegen im Agam. die Geronten mit der Hand am Schwertgriffe als Lochiten gegen Aegisthos anrücken. Der Chor (15) zieht in Gliedern ein – κατὰ ζυγά, welche aus 3 Choreuten bestehen; die Reihen in die Tiefe, jede aus 5 Choreuten bestehend, heißen στίχοι oder στοῖχοι. Neben dem Einmarsch in Gliedern kommt auch das Einziehen in Reihen oder in der Breite von 5 vor, doch kann dies nicht das ursprgl. gewesen sein. Die Choreuten ab … (gegen das Theater gewendet stehend) heißen die Linksgestellten – ἀριστεροστάται, diese Plätze galten als die ehrenvollsten. Unter diesen ist der 3te – τρίτος ἀριστεροῦ – der vornehmste, es ist der Hegemon des ganzen Chors, ursprgl. mit dem den Chor anführenden Choragen eine Person. Er kommt auf die Thymele zu stehen, und bedarf schon deswegen einer höheren Stelle, um über die 2 andern Reihen hinweg mit den Personen der Bühne sprechen zu können.

lmnop sind die Rechtsgestellten – δεξιοστάται; fghik die λαυροστάται, die welche in der Gasse stehen. Manchmal werden unter dem Namen Koryphäen die vordersten der κρασπεδῖται als den hintersten entgegengesetzt – also alle 5 Vorderrangstehenden abcde können Koryphäen genannt werden; es wird aber auch der Hegemon Koryphaios genannt.

Pag. 83. Nicht immer zog der Chor in fester Ordnung oder Haltung (στάσις) ein. Der Chor der Eumen. stellt sich erst in Reih u. Glied, als er den fesselnden Hymnus (ὕμνος δέσμιος) an die Nacht singen will. Im Leben des Aesch. wird uns berichtet, daß er zerstreut – σποράδην – eingetreten sei.

Pag. 100 sq. Die Eumen. sind in dem großen steinernen Theater beim Heiligthum des Dionysos aufgeführt worden, welches die Athener auf 70,1 zu bauen angefangen, aber erst während der Finanzverwaltung des Lykurgos gegen Ol. 110 vollendet haben.

Die Bühne nannten die Griech. als den Raum vor der Bühnenwand (σκηνή) Proskenion, als ein über die Fläche der Orchestra emporsteigendes Gerüst logeion (pulpitum) oder in älterer Zt. okribas.

Im Prolog sehen wir die Pythias auf dem Vorplatze vor dem Tempel des Apollon zu Delphi. Sie betet wahrscheinlich am großen Altar von Delphi (Paus. X. 14,4); an diesem Altar wurden dort vorhandenen ξόανα von Gottheiten, von der Weissagenden verehrt; wahrscheinl. stellten sie die Gaea, Themis, Phoebe u. Phöbos dar. Pallas wurde vor dem pythischen Tempelhofe (τέμενος), am Wege nach Boeotien u. Athen als pronaea verehrt.

Nachdem die Pythias hineingegangen, bald darauf entsetzt zurückgekehrt ist u. den Schauplatz verlassen hat, sehen wir das adyton selbst, den verborgenen Wohnsitz der Prophezeiung (μαντικοὶ μυχοί), der Omphalos, welcher als die Hauptbezeichnung desselben verehrt wird (40. 158) lag in Aesch. u. Pind. Zt. im adyton des pyth. Heiligth.; auf ihm saßen die goldenen Bilder der Adler, welche der Sage nach, von Aufgang u. von Niedergang fliegend hier zusammengekommen waren, bis diese bei der Plünderung des Tempels durch den Phokeer Philomelos verloren gingen; der omphalos

selbst aber wurde später aus dem Innern des Heiligthums entfernt, u. lag zu Paus. Zt. auf dem Vorplatze (außen) [unten] st. der delph. Alterth. siehe Dissen zu Pind. Pyth. IV. 4. Was aber die Form dieses weißen Steins wie ihn Paus. nennt, betrifft, so verdanken wir die genauere Kenntniß derselben einer Entdeckung der neuern Archäologie, welche in dem auf Reliefs, Münzen, Vasengemälden so häufig vorkommenden halb-kugel- oder halbeiförmigen Gegenstande, den man bisher ohne allen festen Anhaltpunkt in den alten Schriftstellern als einen Theil des Dreifußes ansah, diesen omphalos erkannt hat. -- Böttiger, archaeol. u. Kunst. I. 158. Zahlreiche Bildwerke stellen deutlich den im Mittelpunkt der Erde auf dem omph. sitzenden Gott dar, wie auch Platon (resp. IV. 427) den Pyth. Apollo nennt. Vasengemälde zeigen den Orestes als Schutz- u. Sühneflehenden im Heiligth. Apollon's u. auf dem omph. Der heil. Nabelstein wurde mit Binden - ταινίαι, στέμματα - geschmückt, daher ταινιωμένος -

Orestes sitzt auf dem omph. - neben ihm Apollo, im Hintergrunde Hermes, um den Orestes sieht man die auf Sesseln ruhenden u. schlafenden Erin. -- im Ganzen 18 Personen. Auf welche Weise wurde nun diese bedeutende Gesellschaft den Zuschauern nach dem Prolog, auf einmal vor Augen gerückt?

Pag. 103. Der Schol. (ad v. 64, cf. ad 47) nimmt zur Darstellung dieser plötzlichen Erscheinung die exostra oder das ekkyklema - ebenso unter den Neuern Böttiger - de deo ex machina p. 9. Furienmaske p. 98 -
Exostra oder Ekkyklema bezeichnet ein Gerüst oder eine hölzerne kleine Bühne, welche an solchen Stellen des Drama's, wo das Innere eines Hauses den Blicken der Zuschauer offengestellt werden soll, durch die großen Thüren der Scenenwand vorgestoßen oder auf Rädern vorgerollt (ἐκκυκλεῖν) u. dann, wenn das Innere wieder unsichtbar werden sollte, zurückgerollt wurde (εἰσκυκλεῖν). Sichere Beispiele von Ekkyklemen, welche uns dazu dienen können, den Brauch zu beschreiben, innerhalb dessen diese Maschinerie anwendbar war, sind bei den alten Trag. folgende:

In Aesch. Agam. sieht man (1345) plötzlich das Badegemach des Königs. Dasselbe Badegemach tritt zum zweitenmal in den Choeph. aus der mittleren Thüre der Scenenwand hervor; man sieht Orestes über den beiden Leichen der Klytäm. u. des Aegisth; er hält das verhängnißvolle Gewand in den Händen. 4)

4) Klyt. kommt (871) aus der Thüre rechts, den [illegible] [illegible] heraus, u. wird von Orest in das [illegible]gebäude durch die mittlere Thür abge- (967) führt. Die Thüre rechts gehört dem Deuteragonisten, welcher offenbar Klytaem. ist.

Bei <u>Sophocles</u> in der Electra (1450) befiehlt der getäuschte Aegisth das große Thor des Atriden-Pallastes allen Mykenaeern u. Argeiern zu öffnen, damit jeder sich vom Tode des Orestes überzeugen könne; auf einem Ekkykl. wird ein verhüllter Leichnam auf die Bühne geschoben, Aegisth enthüllt ihn; er ist der der Klyt. In der <u>Antigone</u> (1293) erscheint auf einem Ekkykl. der Leichnam der Eurydike, deren Selbstmord im Innern des Hauses eben gemeldet worden war.
Im <u>Ajas</u> (346) öffnet die ihren Herrn u. Fürsten zu sehen begierigen Salaminiern Tekmessa das Zelt; in dem Augenblick, in welchem sie die Vorhänge von einander schlägt, wird durch ein Ekkykl. Ajas

<u>Pag. 104</u>

herausgeschoben, blutbespritzt, ein bloßes Schwerdt in der Hand, von erwürgten Thieren umgeben, in tiefen Schmerz versunken. Im Oed. T. (1297) wird der unglückliche Sohn des Lajos mit den bluttriefenden durchbohrten Augen, unfähig sich ohne Führer fortzubewegen, durch die geöffneten Flügelthüren des Pallastes im Innern desselben sichtbar, offenbar wird er durch ein Ekkykl. vorgeschoben, daher auch Soph. mit einem gewissen Vergessen der Bedeutung des Ekkykl. dem Kreon den Befehl in den Mund legt, das Gräuel nicht so unenthüllt dem Tageslichte darzustellen, sondern den Oed. in das Haus hinein zu bringen (1429). –
In <u>Euripides</u> rasendem Hercules (1030) öffnen sich die Riegel der Pforte des heracleischen Pallastes; man sieht, vermöge eines Ekkyklems, den schlafenden Helden mit Armen u. Beinen an den Rest einer Säule gebunden, von den Leichen seiner Kinder u. seiner Frau, u. den Trümmern von Pfeilern u. Säulen umgeben. Im Hippolytos (818) befiehlt Theseus die Pforten des Pallastes zu öffnen, in welchem Phädra sich erhängt hat; man sieht darauf, ohne Zweifel durch ein Ekkykl. den herabgenommenen u. auf einem Lager ausgestreckten Leichnam mit dem an der Hand befestigten verhängnißvollen Brief. In der Medea (1314) erscheint, da Jason die Pforten des Hauses mit Gewalt öffnen will, die kolchische Zauberin in der Höhe, wahrscheinl. auf einem hohen Ekkykl. in dem von Helios geschenkten Wagen stehend, auf welchem sich auch die Leichen ihrer Kinder befinden.
<u>Alle</u> diese Beispiele des Ekkykl. bringen <u>Gruppen, welche ihrer Natur nach in das Innere des Hauses gehören</u>, dem Zuschauer vor Augen; wo aber die Personen derselben ebenso gut aus den Thüren der

Zuschauerraum hervor ist kein breiten können, werden Ekkykl. nicht angewandt; sobald, wo wir sie finden, stets nothwendig u. unumgängl. durch den Gang des Stücks gegeben.

Pag. 105. Müller verwirft entschieden die Annahme des Ekkykl. an dieser Stelle u. stellt folg. Meinung auf: Die ganze Bühne ist durch ein Vorhang aulaeon oder parapetasma, durch einen allgem. Vorhang bedeckt, solange die Pythias den Prolog spricht. Die Pyth. steht auf der Orchestra, welche den Vorplatz, die aula des pyth. Tempels bedeutet; hier war der Altar der Weissagegötter angebracht; die Bühne muss man sich durch einige Säulen u. Wandpfeiler als Tempel bezeichnet denken.

Pag. 106.

Mit v. 225 tritt ein grosser Abschnitt ein. Alle Personen haben die Bühne verlassen u. auf einmal sind wir von Delphi nach Athen versetzt u. müssen in der Phantasie einen langen Zeitraum ergänzen, in welchem Orest viele Länder durchwandert ist u. Meere durchschifft hat: eine Geringachtung der äusseren Einheiten des Dramas, die völlig im Char. der aesch. Poesie ist (ebenso im Agam.). Raum u. Zt. wurden bei den Griech. im Bezirke der Poesie wie der Plastik, bei strenger Beobachtung des inneren Zusammenhangs, sehr als Nebensache behandelt u. in der Tragödie liebt sich jene Freiheit der Kunst [illegible] (?) zu huldigen. — einer gemeinen Illusion

Die Scenenveränderung konnte auch ohne Niederlassen des Vorhangs leicht bewerkstelligt werden; der omph. verschwindet u. es tritt das Bild der Pallas hervor: vielleicht drehten sich dabei auch die periakten, gewisse an den Ecken der Scenenwand stehende, dreiseitige u. auf einem Zapfen leicht bewegl. Pfeiler, deren Seiten mit versch. Ansichten u. Perspectiven bemalt waren, so dass durch die Umwendung dieser Periakten die nähere u. entferntere Umgegend leicht u. schnell verändert werden konnte.

Das alte heilige Bild der Pallas (παλλάδιον βρέτας) welches Orest umfasst, kann kein anderes sein, als das im Tempel der Burggöttin (~~[illegible]~~ Πολιάς) seit alten Zeiten aufbewahrte, der Sage nach vom Himmel gefallene u. von den Autochthonen Attika's geweihte Holzbild (ξόανον), welches den Mittelpunkt des athen. Götterdienstes bildete u. allein mit so allgem. Ausdrücken bezeichnet werden konnte.

Pag. 107.

Der Chor befindet sich auf der Orchestra – u. derselben Orchestra treten ferner
auch die von der Göttin zur Entscheidung des Rechtsstreites erwählten Bürger,
die ersten Areopagiten; u. zwar müssen diese auf Sitzen Platz genommen
haben, die sich unterhalb der Schauplätze am Halbkreise der Orchestra
befanden. Denn der Areopag im Drama u. die des Zuschauer versammel-
ten Athen. wurden als ein Ganzes gefaßt u. von Athene gemeinschaftl.
angeredet (651 sq.). Gewiß auch durch wirkliche Trompetenstöße durch
das Theater erschallen u. man hörte den Ruf des Herolds: ἀκούετε
λεῴ. –
Die Areopagiten nahmen also auf Stühlen in der Orchestra Platz, un-
mittelbar unter den Sitzreihen des Theaters; zunächst über ihnen sitzt
der wirkliche gegenwärtige Rath von Athen, dem die unterste Sitz-
reihe (τὸ βουλευτικόν) angewiesen war; weiter steigt in zahllosen
Reihen u. immer weiteren Kreisen die dichtgedrängte Masse
des athen. Volkes empor; gegenüber auf der Bühne erhebt sich, wie
ein Redner auf dem bema, die erhabene Gestalt der Athena, welche
das areopagit. Gericht anordnet u. die Heiligkeit dieser
Stiftung den Athenern ans Herz legt. Auf diese Weise wird das
athen. Volk mit einer unwiderstehl. Gewalt in das Drama selbst
hineingezogen u. gleichsam mitzuspielen genöthigt; das Thea-
ter verwandelt sich wie durch einen Zauberschlag in die Pnyx,
der Dichter in einen mahnenden u. warnenden Redner, die
mythische Vergangenheit in unmittelbaren, über Wohl u. Wehe
der Zukunft entscheidende Gegenwart.
Den der Burg gegenüberliegenden Areshügel erblickte man
wohl auf einer periaktos dargestellt in der Ferne u. Athena
streckt zeigend die Hand nach die Anhöhe aus. (vg. 653. 655).

Pag. 108.

Agatharchos, der erste, welcher die perspectivische Scenenmalerei
ausbildete, wozu wissenschaftl. Studien aber sowohl beitrugen,
wie die Lehren u. verwandter Kunst, wurde aller Wahrschein-
lichkeit nach gerade für diese Trilogie des Aesch. in Anspruch ge-
nommen – (Völkel, archaeol. Nachlaß, Heft 1. p. 149)
Die Scene bleibt (bis zum Schlusse des Stückes u. z. bei dem Heiligth. der
Pallas Polias. Von da geht hernach auch der Zug aus, welcher
die Erin. nach ihrem Heiligth. (zwischen der Burg u. dem Areopag)
geleitet; die Dienerinnen des Pallastempels selbst bilden einen Th. dieses

Zuges (978)

der Altar auf der Orchestra, dessen wir oben für den ersten Theil des Stückes
bedurften, ist auch in dieser zweiten grösseren Abtheilung nöthig, da die
Areopagiten die Stimmsteine vom Altare nehmen. Die Bilder der
Delph. Orakelgötter, welche für den ersten Theil des Stückes davor voraus-
gesetzt wurden, konnten wohl durch einen leichten Vorhang weggenommen
oder den Blicken der Zuschauer entzogen werden.